

INGEBORG KRUEGER

Reformationszeitliche Bildpolemik auf rheinischem Steinzeug

Im folgenden Beitrag sollen zwei Neuerwerbungen aus der Steinzeugsammlung des Rheinischen Landesmuseums vorgestellt werden, die zugleich den Einstieg in das bisher wenig erforschte Gebiet der reformationszeitlichen Bildpolemik auf rheinischem Steinzeug bieten: eine Siegburger Interims- oder Antichristschnelle und ein kleiner Siegburger Trichterhalskrug mit dem Papst-Teufel-Doppelkopf in zweien seiner drei Auflagen.

Der Trichterhalskrug wurde 1956 bei Ausschachtungsarbeiten in Eschmar bei Sieglar gefunden und 1974 vom Museum aus Privatbesitz erworben (Abb. 1–2)¹. In seiner Form – Wellenfuß, eiförmiger Gefäßkörper mit Bandhenkel, Trichterhals – und in dem Dekorationsschema mit drei runden Reliefauflagen entspricht er völlig einem Gefäßtyp, der im 16. Jahrhundert vor allem in Siegburg in großen Mengen hergestellt wurde. Nach den Gefäßproportionen und der Art der Auflagen ist dieses Exemplar wohl um die Mitte des 16. Jahrhunderts entstanden, möglicherweise auch noch etwas später. Von den drei Auflagen enthält die mittlere (Dm. etwa 6 cm) eine Rosette aus Eichenlaub und Eicheln, die wiederum ganz im Rahmen des üblichen bleibt. Was aber diesen Trichterhalskrug zu einem Rarissimum macht, das sind die beiden etwas kleineren Medaillons (Dm. etwa 5 cm) zu beiden Seiten des Henkels²: Sie zeigen in einer rahmenden Blütenranke den Doppelkopf des Papstes mit der Tiara und des Teufels mit Hörnern und Satyrohren. Die beiden Profilköpfe sind vexierbildartig miteinander verschmolzen, so daß sie den Mund gemeinsam haben, daß aber des einen Nase zugleich das Kinn des anderen ist. Die Matrize mit dieser Darstellung wurde rechts vom Henkel mit dem Papstkopf nach oben abgedrückt, links vom Henkel steht die Teufelsfratze zuoberst. Man brauchte also den Krug nicht auf den Kopf zu stellen, um den Hintersinn des Doppelkopfs zu entdecken.

Die Aussage dieser Darstellung ist wohl kaum mißzuverstehen: Papst = Teufel, Papst und Teufel sind eins. Eine solche Gleichsetzung von Papst und Teufel bzw. Antichrist ist um diese Zeit, um die Mitte des 16. Jahrhunderts, längst ein fester Topos für die Prote-

¹ Inv.-Nr. 74.4219. Bruch am Hals geklebt, Teil des Wellenfußes ergänzt. H. 16 cm. – H. Brodeßer, Ein bemerkenswerter Siegburger Trichterhalskrug in Troisdorf-Eschmar. *Troisdorfer Jahresh.* 4, 1974, 54 f. – I. Krueger, Papst und Teufel, Ein neuerwerbener Siegburger Trichterhalskrug. *Das Rhein. Landesmus.* Bonn 4/1975, 54 ff.

² Ein weiteres erhaltenes Steinzeuggefäß mit dem Papst-Teufel-Doppelkopf ist mir nicht bekannt geworden, wofür aber möglicherweise auch der Mangel an Bestandskatalogen zu den Steinzeugsammlungen vieler großer und kleinerer Kunstgewerbemuseen verantwortlich ist.



1 Trichterhalskrug mit Papst-Teufel-Medaillons. Rheinisches Landesmuseum Bonn.

stanten³. Sie wurde verbal immer wieder in Streitschriften, Pamphleten, Pasquillen u. dgl. formuliert und fand auch häufig bildlichen Ausdruck in drastischen, z. T. sogar ausgesprochen unflätigen Darstellungen, besonders in der Graphik. Beispiele dafür gibt es schon vor der eigentlichen Reformationszeit, z. B. in einem Flugblattholzschnitt des späten 15. Jahrhunderts gegen Papst Alexander VI. († 1503), der eine abscheuliche Teufelsgestalt mit flammender Tiara und der Beischrift *Ego sum Papa* zeigt⁴. Allgemeintut der

³ Der in den Briefen des Johannes (1. Joh. 2,18.22; 2. Joh. 7) erwähnte Antichrist, der große Lügner und Verführer, wird in Texten und bildlichen Darstellungen der Reformationszeit (und auch schon im Mittelalter vielfach) meist synonym für Teufel gebraucht. Siehe dazu: O. Erich, RDK I (1937) 720 ff. s. v. Antichrist.

⁴ E. u. J. Lehner, *Devils, Demons, Death and Damnation* (1971) Abb. 220.



2 Trichterhalskrug mit Papst-Teufel-Medaillons. Rheinisches Landesmuseum Bonn.

reformatorisches Seite war die Überzeugung von der Identität Papst = Antichrist zumindest seit 1520, seit Martin Luther zu dieser Auffassung gekommen war und sie in der Folgezeit auch lautstark vertrat⁵. Die Aussage des Medaillons mit dem Papst-Teufel-Doppelkopf auf unserem Trichterhalskrug wird aber noch deutlicher und in ihrem Stel-

⁵ So gilt Luther auch schon als Initiator der um 1520 entstandenen Holzschnittfolge von Lucas Cranach d. Ä. 'Passional Christi und Antichristi' (erschieden 1521), die in äußerst wirkungsvoller Weise Szenen aus dem Leben und der Passion Christi mit solchen aus dem verweltlichten und korrupten Leben des Papst – Antichrists konfrontiert. Noch 1544 verfocht Luther die These von der Identität des Papstes mit dem Antichrist / Teufel in seiner Schrift 'Contra Papatum a Diabolo Fundatum' (deutsch 1545: 'Wider das Papsttum vom Teufel gestiftet').



3 Protestantische Schmäddaille mit Doppelkopf Papst-Teufel und Kardinal-Narr, 16. Jahrhundert.

lenwert verständlicher, wenn man die Vorgeschichte – und z. T. auch das Nachleben – dieser Darstellung kennt. Während in den weitaus meisten Fällen die Töpfer für ihre Reliefbilder graphische Vorlagen benutzten⁶, läßt sich für den so prägnant polemischen Doppelkopf ein bestimmter Medaillentyp als Vorbild nachweisen⁷.

Zu den wichtigsten Propagandamitteln in den großen konfessionell-politischen Streitigkeiten des 16. Jahrhunderts gehörte neben dem Medium der Flugblätter und Flugschriften auch die in der Renaissance so beliebte Gattung der Medaillen. Eine solche propagandistische Medaille brachte die päpstlich-kaiserliche Partei in Deutschland vermutlich zuerst 1530 oder wenig später heraus: Sie zeigt recto den Doppelkopf von Papst und Kaiser mit der Legende LETABITVR IVSTVS IN VIRTUTE TVA, verso den Doppelkopf eines Kardinals und eines Bischofs mit der Umschrift CONSTITVES EOS PRINCIPES SVPER OMNEM TERRAM. Beide Texte sind aus Psalmversen abgeleitet: aus Ps. 20,2, *Domine, in virtute tua laetabitur rex* und Ps. 44,17, *Pro patribus tuis nati sunt tibi filii, constitues eos principes super omnem terram*. Die Medaillen dieses Typs demonstrieren also bildlich die Einigkeit von Katholischer Kirche (vertreten durch Papst, Kardinal und Bischof) und weltlicher Obrigkeit (vertreten durch den Kaiser⁸); mit den aus Psalmversen abgeleiteten Legenden erklären sie diese Herrschaftsstruktur als die von Gott eingesetzte und daher allein rechtmäßige.

Die Demonstration von Macht, Einigkeit und Gottgefälligkeit war aber gewiß weniger als Selbstbestätigung der päpstlich-kaiserlichen Partei in Deutschland gedacht, sollte vielmehr deren Gegenpartei, nämlich die protestantischen Stände Nord-, Mittel- und Süd-

⁶ Speziell zu den Vorlagen der Töpfer siehe B. Lipperheide, *Das Rheinische Steinzeug und die Graphik der Renaissance* (1961).

⁷ F. P. Barnard hat diesen Medaillentyp, dessen Vertreter in Sammlungs- und Auktionskatalogen nicht allzu selten begegnen, in einer monographischen Studie behandelt: *Satirical and Controversal Medals of the Reformation. The Biceps or Double-Headed Series* (1927). Die folgenden Ausführungen zu den päpstlichen und antipäpstlichen Doppelkopf-Medaillen stützen sich im wesentlichen auf diese Arbeit.

⁸ Im Februar 1530 hatte Karl V. in Bologna vom Papst (Clemens VII.) die Kaiserkrone empfangen.



4 Protestantische Schmäddaille mit Doppelkopf Papst-Teufel und Kardinal-Narr, Mitte 16. Jahrhundert. Germanisches Nationalmuseum Nürnberg.

deutschlands, warnend beeindrucken, die unnachgiebig auf den in der *Confessio Augustana* (1530) formulierten Grundsätzen ihres neuen Glaubens beharrten und sich 1531 im Schmalkaldischen Bund gegen die Religionspolitik des Kaisers zusammenschlossen. Die wohl in dieser Zeit – Anfang der 1530er Jahre – konzipierte Medaille mit den Doppelköpfen Papst – Kaiser und Kardinal – Bischof wurde auch noch später, u. a. während der Jahre des Konzils zu Trient (1545–1563), mit geringfügigen Veränderungen herausgegeben.

Inzwischen hatte aber, wahrscheinlich schon sehr bald nach dem Erscheinen des päpstlich-kaiserlichen Prototyps⁹, die protestantische Partei zum Gegenschlag ausgeholt, indem sie den satirisch-polemischen Gegentyp zu dieser Medaille herausbrachte (Abb. 3–4). Diese protestantische Persiflage zeigt nun recto statt des Papst-Kaiser-Doppelkopfs den von Papst und Teufel (wie auf unserem Trichterhalskrug), verso statt des Kardinal-Bischof-Doppelkopfs den eines Kardinals und eines Narren. Die Legende der Vorderseite lautet: *ECCLESIA PERVERSA TENET FACIEM DIABOLI*, wobei natürlich das 'Ecclesia perversa' nicht nur die umgedrehte, umgekehrte Kirche als eine Art Gebrauchsanweisung zu dem Vexierbild meint, sondern auch, in wortspielerischer Abwandlung von 'Ecclesia universa' die verderbte, pervertierte Kirche.

Die Umschrift der Rückseite erlaubt zwei Lesarten¹⁰: *STULTI ALIQUANDO SAPIENTES* oder *SAPIENTES STULTI ALIQUANDO*. Die erste Version, die an den Vers *Intelligite insipientes in populo: et stulti aliquando sapite* (Ps. 93,8) anklingt, hätte den Sinn: die Narren, d. h. die von der römischen Kirche zum Narren Gehaltenen, sind nun endlich weise geworden. Das paßt aber m. E. nicht recht zu der Darstellung, so daß wohl die andere Lesart plausibler ist: *Sapientes stulti aliquando*, die Weisen, d. h. die Autoritäten der katholischen Kirche, sind nun endlich als Narren erwiesen. Diese Auffas-

⁹ Das früheste Datum auf einer dieser protestantischen Medaillen ist 1542 (Barnard a. a. O. 5), jedoch sind wohl etliche der meist undatierten Exemplare schon früher entstanden.

¹⁰ Barnard a. a. O. 17.

sung läßt sich noch zusätzlich stützen durch eine Variante dieses Medaillentyps mit Legenden in deutscher Sprache, auf der beim Kardinal – Narr zu lesen ist: WISHEIT. IS. VERKERT. IN. SOTHEIT. ROM. IN. I. C. ZZ. W (Römer 1,22: *Dicentes enim se esse sapientes, stulti facti sunt*)¹¹. Eine alte Tradition schreibt die Konzeption dieser Schmähmedaille Nikolaus von Amsdorf (1483–1565) zu, dem Freund und strikten Anhänger Martin Luthers, jedoch gibt es dafür keinerlei Belege, so daß die Frage nach dem Erfinder der so überaus prägnanten Medaillenformulierung offen bleiben muß¹².

Dieser Medaillentyp bzw. seine emblemartigen Darstellungen haben sich jedenfalls als außerordentlich wirkungsvoll und langlebig erwiesen. Es erschienen im 16. Jahrhundert zahlreiche Neuauflagen (mit kleinen oder größeren Abwandlungen) in Deutschland, der Schweiz und den Niederlanden, herausgegeben sowohl von Lutheranern als auch von Calvinisten. Der Typ wurde aber auch in Glaubensstreitigkeiten späterer Zeit wieder aufgegriffen, so z. B. in England im Zusammenhang mit dem 'Popish Plot' von 1678¹³. Viele der erhaltenen Exemplare sind durchbohrt oder mit Ösen versehen, sie wurden also offenbar als Zeichen der Konfessionszugehörigkeit an Ketten oder Schnüren getragen. Andere finden sich in Spielsteine eingelassen oder wurden als Griff von Pfeifenstopfern umgearbeitet¹⁴.

Neben den häufigen Neuauflagen der Papst-Teufel-Medaille und dem Umfunktionieren vieler Exemplare zu Gebrauchsgegenständen gibt es als weiteren Beweis für die Popularität dieses Medaillentyps (unter Protestanten, natürlich!) die Übernahme der Doppelkopfdarstellungen in andere Gattungen des Kunstgewerbes. Das ist ein Phänomen, das uns im Zusammenhang mit dem neuerworbenen Trichterhalskrug besonders interessiert. Von den folgenden Objekten mit dem Papst-Teufel-Doppelkopf – solche, die nur den Kardinal-Narr-Doppelkopf zeigen, lasse ich hier außer acht – sind mir leider einige nur aus der Literatur bekannt, so z. B. ein geschnittener Dame-Brettstein der Sauvageot'schen Sammlungen im Louvre¹⁵ und einige Gemmen¹⁶. F. P. Barnard weist auch darauf hin, daß die Doppelkopf-Darstellungen noch im 18. Jahrhundert nicht selten auf holländischen Tabaksdosen vorkommen (Abb. 5)¹⁷.

¹¹ Barnard a. a. O. 24 Nr. 97.

¹² Barnard a. a. O. 5.

¹³ Barnard a. a. O. 9.

¹⁴ Spielstein mit eingelassener Medaille: Barnard a. a. O. Nr. 41; Pfeifenstopfer mit Medaille als Griff: ebd. 120 Nr. 89. Ein weiteres Exemplar eines solchen Pfeifenstopfers besitzt das Niemeyer Nederlands Tabacologisch Museum Groningen, das es uns freundlicherweise zum Fotografieren ausgeliehen hat.

¹⁵ Erwähnt: A Demmin, Beschreibendes Verzeichnis seiner Sammlungen (1882) 30. Dieser Spielstein stammt aber möglicherweise erst aus dem 19. Jahrhundert (Barnard a. a. O. 16 Anm. 10).

¹⁶ Barnard a. a. O. Nr. 171; 172.

¹⁷ Barnard a. a. O. 43, bei Nr. 173. Fotos von einer weiteren derartigen Tabaksdose und Erläuterungen zu ihren Darstellungen verdanke ich Herrn G. A. Brongers vom Niemeyer Nederlands Tabacologisch Museum in Groningen. Die ovale Messingdose (im Besitz dieses Museums) ist auf Deckel und Unterseite mit relativ groben Gravierungen verziert. Auf dem Deckel sind die Wappen der sieben niederländischen Provinzen eingraviert, mit der Beischrift 'De 7 Provensie'. Die Unterseite zeigt in einem mittleren Feld eine allegorische Darstellung: der gekrönte holländische Löwe, in einer Vordertatze ein Bündel von sieben Pfeilen als Symbol der Provinzen, in der anderen ein erhobenes Schwert, verteidigt ein Lamm, das den Glauben, in diesem Fall den streng reformierten Glauben, repräsentiert. Aus Wolken darüber fliegen Pfeile nach rechts, sie sind vermutlich auf den Papst-Teufel-Doppelkopf zu beziehen, der rechts in einem gesonderten Feld eingraviert ist. Entsprechend ist links von der mittleren Darstellung der Kardinal-Narr-Doppelkopf wiedergegeben. Beide Doppelköpfe sind übrigens so grob vereinfacht und verballhornt, daß sie ohne Kenntnis der Vorbilder kaum verständlich wären. Der Boden einer ähnlichen Tabaksdose mit entsprechenden Gravierungen wurde von der 1743 gesunkenen 'Hollandia' geborgen. Er ist im Katalog 252 'Kunstveilingen Sotheby Mak van Waay', Am-



5 Holländische Tabaksdose, 18. Jahrhundert (Unterseite). Niemeyer Nederlands Tabacologisch Museum Groningen.

Nach diesem Exkurs mag es kaum noch verwundern, daß der polemische Papst-Teufel-Doppelkopf sich auch in der Keramik findet. Da ist zunächst ein merkwürdiger kleiner Krug aus braun-gelbgrün glasierter Hafnerware im Wiesbadener Museum, ein anthropomorpher Sturzkrug mit kleinem Bandhenkel in der Art der Kölner und Siegburger Steinzeug-Sturzkrüge (Abb. 6)¹⁸. Er hat die Gestalt eines dickbauchigen Mannes mit langem zweispitzigem Bart. Sein Rock (mit Pluderärmeln) ist vorn auseinandergerafft, so daß auf dem Bauch ein großes rundes Medaillon (ca. 5,5 cm Dm.) sichtbar wird, das den bewußten Doppelkopf enthält, und zwar so, daß in Ruhestellung (wenn der Krug leer auf der Öffnung steht) der Teufelskopf oben ist¹⁹. Während dieser Krug zu Demmins Zeiten noch als Werk des Augustin Hirschvogel in Nürnberg galt, wurde er von O. v. Falke einer kleinen Gruppe von kölnischen Hafnergefäßen zugeordnet²⁰, in die u. a. auch zwei

sterdam 1975, als Nr. 391 aufgeführt und auf S. 145 abgebildet. Die Darstellungen werden in diesem Katalog allerdings offenkundig mißverstanden. – Bei diesen holländischen Tabaksdosen scheint es sich um einen feststehenden Typ gehandelt zu haben, dessen Entstehung und Deutung eine eigene Untersuchung verdient.

¹⁸ Ehemals Sammlung Demmin. Inv.-Nr. D. S. 308. Kopf des Mannes und Trichterhals ergänzt. H. 21,5 cm. – Demmin a. a. O. (Anm. 15) 30 Kat. Nr. 308. – O. v. Falke, Kölner Hafnergeschirr. Jahrb. f. Kunstsammler 4–5, 1924–1925, 40–44 (erwähnt S. 41). – Barnard a. a. O. (Anm. 7) 42 Nr. 168. – Katalog Kunstgewerbemuseum Berlin, Ausgewählte Werke (1963) erwähnt bei Nr. 78.

¹⁹ Die Umkehrdarstellung der Medaille eignet sich besonders gut zur Wiedergabe auf einem solchen, ebenfalls zum Umdrehen gedachten Sturzkrug. – Der Text in Demmins Katalog strotzt übrigens von Ungenauigkeiten, auch die Zeichnung gibt das Medaillon seitenverkehrt wieder. In Wirklichkeit ist der Doppelkopf (wenn der Teufel zuoberst steht) nach links gewendet, genauso wie bei unserem Trichterhalskrug und gerade umgekehrt wie bei den Medaillen.

²⁰ Vgl. Anm. 18.

große anthropomorphe Sturzkrüge in Zwolle und im Berliner Kunstgewerbemuseum gehören²¹. Die Verwandtschaft mit dieser Gruppe wird noch augenfälliger, wenn man bei dem Wiesbadener Stück die irreführenden (und bisher nirgends erwähnten) Ergänzungen abrechnet und sich statt der jetzigen Kopfbedeckung einen hohen 'spanischen Hut' vorstellt und statt der verkümmerten kelchförmigen Öffnung die für solche Sturzkrüge normale Trichteröffnung. Das nahezu 70 cm hohe Exemplar in Berlin, wohl der Willkomm einer Kölner Zunft²², trägt in ganz ähnlicher Weise wie der Wiesbadener Krug ein Medaillon auf dem Bauch, das allerdings groß und repräsentativ das Kölner Stadtwappen anstelle des polemischen Doppelkopfs zeigt.

Abgesehen von dem Kölner Hafnerkrug in Wiesbaden findet sich der Papst-Teufel-Doppelkopf (nach heutigem Wissensstand) nur noch auf rheinischem Steinzeug, womit wir wieder zum Ausgangspunkt, dem neuerworbenen Trichterhalskrug, zurückkehren. J. B. Dornbusch kannte schon Anfang der 1870er Jahre 'Krugfragmente mit dem Bilde der bekannten Spottmedaille: Kopf des Papstes mit der Tiara und umgekehrt eine Narrenfratze', die in den Siegburger Scherbenlagern gefunden wurden²³. Obgleich diese Beschreibung auf unsere Darstellung nicht genau zutrifft, meint Dornbusch doch mit größter Wahrscheinlichkeit den Papst-Teufel-Doppelkopf und hat bei seiner Erwähnung nur irrtümlich Vorder- und Rückseite des Medaillenvorbilds miteinander vermengt. Leider wissen wir nichts über die Anzahl derartiger Krugfragmente oder ihren Verbleib. Ebensovienig nachprüfbar sind die Angaben im Versteigerungskatalog der Sammlung Hugo Garthe²⁴. Dort wird als Nr. 48 'Ein dgl. (Cölner Krügelchen) mit 3 Rosetten, mit dem bekannten spöttischen Doppelkopf: Papst und Teufel, Höhe 16 cm' angeboten. Diese Beschreibung scheint – einschließlich der Höhe – auf ein genaues Gegenstück zu unserer Neuerwerbung zu deuten. Unklar bleibt nur, wieviele der drei Auflagen den Doppelkopf zeigten und wie zuverlässig die Herkunftsangabe Köln in einem Auktionskatalog dieser Zeit ist, d. h. ob es sich tatsächlich um ein Stück aus Köln/Frechen handelte oder vielleicht doch um einen weiteren Siegburger Trichterhalskrug.

So oder so, durch den kölnischen Hafnerkrug in Wiesbaden und den Siegburger Trichterhalskrug im Rheinischen Landesmuseum Bonn sowie die von Dornbusch erwähnten Scherben ist belegt, daß der Papst-Teufel-Doppelkopf nach dem Vorbild der protestantischen Schmämedaille von den Siegburger Ulnern ebenso wie von den Kölner Duppen- und Kachelbäckern benutzt wurde, und mit großer Wahrscheinlichkeit auch von den Kölner Kannenbäckern²⁵. Ob dabei die Siegburger ihre motivischen Anregungen wie so häufig aus Köln empfangen haben oder einmal umgekehrt, ist bei so spärlichem Beweis-

²¹ Zu dem Exemplar in Zwolle: B. Dubbe, Ein Kölner Hafnerbecher. *Keramos* 9, 1960, 3–10. – Zu dem Berliner Stück: Katalog Kunstgewerbemuseum Berlin, *Ausgewählte Werke* (1963) Nr. 78.

²² Wohl Zunfthpokal der Kölner Hafner (Duppen- oder Kachelbäcker), obgleich diese im 16. Jahrh. keine eigene Zunft bildeten, sondern, wie auch die Steinzeugtöpfer (Krug- oder Kannenbäcker), der Steinmetzgaßel angeschlossen waren.

²³ J. B. Dornbusch, Die Kunstgilde der Töpfer in der abteilichen Stadt Siegburg und ihre Fabricate. *Ann. Hist. Ver. Niederrhein* 25, 1873, 1–130, bes. 71.

²⁴ Teil 1, Köln (1877).

²⁵ Trotz ihrer unterschiedlichen Arbeits- und Brennweisen und einer gewissen Konkurrenz hatten die Hafner und die Steinzeugtöpfer in Köln offenbar engen Kontakt. Nach den Funden aus der 1951 in der Streitzeuggasse ergrabenen Töpferei zu urteilen, haben sie den dortigen Töpferofen sogar gemeinsam benutzt (natürlich nicht gleichzeitig). Siehe dazu F. Brill, Die Töpferei in der Streitzeuggasse zu Köln. *Veröffentl. Köln. Geschver.* 29, 1969, 255–274.



6 Sturzbecher mit Papst-Teufel-Medaillon, Köln, 16. Jahrhundert.
Museum Wiesbaden.



7 Siegburger Interims-Schnelle.
Rheinisches Landesmuseum Bonn.



8 Köln-Frechener Interims-Schnelle.
Kunstgewerbemuseum.
Staatliche Museen Preussischer Kulturbesitz, Berlin.

material nicht zu entscheiden, zumal das Wiesbadener wie das Bonner Stück sich nur vage datieren lassen.

Die zweite Neuerwerbung des Rheinischen Landesmuseums, eine sog. Interims- oder Antichristschnelle (Abb. 7; 11; 15), ist nach Form, Größe und Dekorationssystem eine gewöhnliche Siegburger Schnelle mit Bandhenkel und drei hochrechteckigen Auflagen zwischen je drei Wulstringen oben und unten²⁶. Ihren besonderen Wert verdankt sie einmal der überdurchschnittlichen handwerklichen Qualität mit den vorzüglich scharf geprägten Reliefs, zum anderen dem kultur- und religionsgeschichtlich interessanten Inhalt der Bildauflagen.

²⁶ Inv.-Nr. 77. 1660. Zwei feine Haarrisse oberhalb der mittleren Auflage, sonst vorzüglich erhalten. Nachträgliche Zinnmontierung mit Stempel: bekrönte Rose zwischen I (?) und H. – H. ohne Deckel 24,5 cm. – Exemplare des Typs Antichristschnelle sind zwar bei M. L. Solon, *The Ancient Art Stoneware of the Low Countries and Germany* 1 (1892) 99 f., Falke und Koetschau (siehe unten Anm. 29 und 30) abgebildet und erwähnt, aber näher behandelt wird diese Gruppe zuerst bei Lipperheide a. a. O. (Anm. 6) 19 f.



9 Siegburger Interims-Schnelle.
Museum Siegburg.



10 Raerener Interims-Schnelle.
Hetjensmuseum Düsseldorf.

Bevor wir uns den Darstellungen zuwenden, seien zunächst die Parallelstücke zu dieser Schnelle angeführt, soweit sie mir bekannt geworden sind:

1. Siegburger Schnelle, Berlin, Kunstgewerbemuseum²⁷
2. Siegburger Schnelle, Hamburg, Museum für Kunst und Gewerbe²⁸
3. Siegburger Schnelle, Siegburg, Städtisches Museum (Abb. 9; 13; 17)²⁹
4. Köln-Frechener Schnelle, Berlin, Kunstgewerbemuseum (Abb. 8; 12; 16)³⁰
5. Raerener Schnelle, Düsseldorf, Hetjenmuseum (Abb. 10; 14; 18)³¹

²⁷ Inv.-Nr. K 1381. Mit Zinnmontierung (ohne Stempel). H. ohne Deckel 26,1 cm. Aus der Königlichen Kunstkammer Berlin.

²⁸ Inv.-Nr. 1876.104. Mit Zinnmontierung. H. ohne Deckel und Fußring 26,2 cm. Aus altem Besitz der St. Katharinenkirche in Hamburg.

²⁹ Inv.-Nr. K 729. Geklebt und mit zahlreichen kleinen Ergänzungen. H. 25 cm. Aus der Sammlung Hetjens. Mittlere Auflage abgebildet bei K. Koetschau, *Rheinisches Steinzeug* (1924) Taf. 11.

³⁰ Inv.-Nr. F 3304. Mit Zinnmontierung. H. ohne Deckel 29,3 cm. Aus der Sammlung Figdor. Abb. der Auflage rechts vom Henkel in: O. v. Falke, *Das rheinische Steinzeug* 1 (1908) Abb. 39.

³¹ Inv.-Nr. E 102. Mit Zinnmontierung. H. ohne die Zinneinfassung 28,5 cm. Auflagen links vom Henkel und



11 Siegburger Interims-Schnelle, Bonn.



12 Köln-Frechner Interims-Schnelle, Berlin.

Den Auflagen der Siegburger Schnellen in Berlin, Hamburg und Bonn liegen offenbar dieselben (Sandstein-)Matrizen zugrunde; sie stimmen in allen Details vollkommen überein. Kleine Größenunterschiede haben sich wohl beim Auflegen der noch feuchten Tonreliefs oder beim Brand ergeben³². Die übrigen drei Schnellen weisen die gleichen Darstellungen jeweils mit geringfügigen, rein formalen Varianten auf. Auch die Abfolge ist immer gleich, mit Ausnahme einer Umstellung bei der Siegburger Schnelle in Siegburg. Das Raerener Exemplar in Düsseldorf bringt die Darstellungen (und die Anordnung) seitenverkehrt. Aus den kleinen Varianten in den Reliefs (siehe unten) ergibt sich, daß die Auflagen der Siegburger Schnelle in Siegburg (Version Siegburg I) denen der Köln-Fre-

in der Mitte abgebildet bei Lipperheide a. a. O. (Anm. 6) Abb. 5; 7. Inschrift der linken Auflage (fehlerhaft) zitiert bei H. Hellebrandt, Raerener Steinzeug, in: Steinzeug aus dem Raerener und Aachener Raum (1977) 103 Nr. 77.

³² Die Höhe der Auflage links vom Henkel (mit dem Baum) beträgt beim Berliner Exemplar 17,8 cm, beim Hamburger 17,7 cm und beim Bonner 17,2 cm.



13 Siegburger Interims-Schnelle Siegburg.



14 Raerener Interims-Schnelle, Düsseldorf.

chener Schnelle besonders nahestehen und sicherlich in enger Anlehnung an das 'Kölner' Vorbild entstanden sind. Für solche Übernahmen 'kölnischer' Motive durch Siegburger Formenstecher gibt es ja zahlreiche Beispiele. Die Reliefs der Raerener Schnelle wiederum stimmen in den Details eher mit denen der drei anderen Siegburger Schnellen in Berlin, Bonn, Hamburg überein (Version Siegburg II) und sind offensichtlich seitenverkehrt und leicht vereinfacht nach diesen kopiert worden.

Die Köln-Frechener Schnelle ist sicher die älteste von den genannten Beispielen. Sie wird um die Mitte des 16. Jahrhunderts oder nicht viel später entstanden sein. Von den beiden Siegburger Versionen erscheint die zweite als eine Weiterentwicklung, sie steht dem 'Kölner' Vorbild ferner und wirkt feinteiliger, aber weniger lebendig. Sie ist mit großer Wahrscheinlichkeit später als die Version I anzusetzen, wobei der zeitliche Abstand aber keineswegs groß sein muß. Beide Siegburger Fassungen dieser Sujets lassen sich in die Stilstufe um 1570 einordnen. Ihre Autoren, so verschieden auch ihre Temperamente waren, gehören beide letztlich in die Nachfolge des F. Trac, dessen Qualität sie allerdings nicht erreichen (man beachte nur die ungeschickten Proportionen und Bewegungen der



15 Siegburger Interims-Schnelle, Bonn.



16 Köln-Frechener Interims-Schnelle, Berlin.

Figuren). Die Raerener Schnelle, die die Version Siegburg II voraussetzt, ist demnach noch etwas später, etwa um 1580, zu datieren³³.

Stellvertretend für diese Gruppe der Interims- oder Antichristschnellen beschreibe ich hier das Bonner Exemplar: Die erste Auflage (Abb. 7), rechts vom Henkel, zeigt links stehend Christus, in langem Gewand und mit Kreuznimbus; er schiebt mit beiden Händen den Teufel nach rechts weg. Die Teufelsgestalt hat Hörner und Bocksohren, Fledermausflügel und hängende Brüste, Krallenhände und Klauenfüße, eine zweite Gesichtsmaske vor dem Bauch, geringelten Schwanz und Zotteln an den Oberschenkeln. Beide Figuren stehen auf Bodenwellen, die durch kordelartig gekerbte Linien angedeutet und mit stilisierten Pflanzen (Grasbüscheln und einem Miniaturbäumchen) bewachsen sind.

³³ Die Datierung 'um 1550' bei Lipperheide a. a. O. (Anm. 6) 69 und Bildlegenden, ist sicher zu früh und beruht wohl einfach auf einem Irrtum. Die Schnelle wird dort zugleich auch der Werkstatt des Jan Emens zugewiesen, von dem man bisher frühestens Arbeiten aus der zweiten Hälfte der 1560er Jahre kannte. Erst in jüngster Zeit wurde ein noch früheres Datum, 1558, von einer Raerener Schnelle des Jan Emens bekannt (O. E. Mayer, Fünfundzwanzig Jahre Grabungen im Raerener Land, in: Steinzeug aus dem Raerener und Aachener Raum [1977] 202).



17 Siegburger Interims-Schnelle, Siegburg.



18 Raerener Interims-Schnelle, Düsseldorf.

Eine Rollwerkkartusche über ihren Köpfen enthält die Inschrift: PACK. DICH./TEVFEL .IN/INTRVM³⁴.

Die mittlere Auflage (Abb. 11) enthält ein Ungeheuer mit drei Köpfen auf zopfartig verflochtenen Hälsen. Der linke Kopf trägt einen Turban (Türke), der mittlere, langbärtige eine Tiara (Papst) und der jugendlich-bartlose Kopf rechts hat zwei Flügel neben sich (Engel). Von den beiden Füßen des Ungetüms hat einer Vogelkrallen, der andere Schwimmhäute; der Leib zeigt links einen schuppigen Rücken, auf dem Bauch eine Teufelsfratze, deren Mund Feuer speit. Rechts unten in der Ecke des Bildfeldes, vom gewun-

³⁴ Varianten: Bei der Schnelle in Siegburg ist die Inschrift z. T. ergänzt, scheint aber genau gleich geschrieben zu sein. Die Figuren dagegen sind größer und wirken praller und lebendiger. Statt des Bäumchens steht zwischen den Beinen des Teufels eine Pflanze mit drei gekerbten Blättern, ein Detail, das sich sehr ähnlich auch auf der Köln-Frechener Schnelle in Berlin findet (dort außerdem noch weitere Blumen). Die Inschrift auf dem Köln-Frechener Exemplar liest sich: PACK DICK / DOFEL. IN / INDROM. Bei der Raerener Schnelle wirken die Figuren insgesamt trockener und steifer, die Bodenandeutung weist als Bewuchs nur noch das Bäumchen der Version Siegburg II auf. Neu ist ein Stock in der erhobenen Rechten Christi. Die Inschrift weicht nur in einem Buchstaben ab: PACK DICH / TEVFEL IN / INTROVM.

denen Schwanz des Untiers beiseite gedrückt, stehen (elf) Sterne³⁵. In der dritten Auflage (Abb. 15), links vom Henkel, füllt ein Baum die ganze Höhe des Bildfeldes. An den Ästen hängt allerlei kirchliches Gerät: eine Ablassbulle, ein Leuchter, eine Art Monstranz (?), ein Wimpel und ein Kelch, ein Weihrauchbehälter und ein Rauchfaß, ein Weihwassereimer und -wedel (?). Links neben dem Baum stehen Geistliche, von denen der vorderste, ein Bischof, den Stamm festhält, während der Mönch hinter ihm und eine andere, fast gänzlich verdeckte Figur mit langen Gabeln einen Ast des Baumes stützen. Rechts erscheint Christus, der mit einer Axt in die Wurzeln des Baumes hackt. Eine Inschrifttafel über seinem Kopf verkündet: DAS VNKRVT / WIL ICH AVS / ROTEN VND / WERFEN ES / INS FEVR /. Auf der Bulle an dem Ast links ist zu lesen: DROITI / ANLAIT /³⁶. Da diese Darstellungen aus sich heraus kaum verständlich sind, ist es nötig, Vorbilderbereiche und Verwandtes aufzuzeigen und die Schnellengruppe in einen wenigstens skizzenhaft angedeuteten Kontext zu stellen.

Am 15. Mai 1548 trat das 'Augsburger Interim' als Reichsverordnung in Kraft, mit dem Karl V. – nach seinem Sieg über den Schmalkaldischen Bund bei Mühlberg 1547 – den konfessionellen Streitigkeiten in Deutschland ein vorläufiges Ende setzen wollte. Vorläufig heißt bis zur Entscheidung durch das Konzil (zu Trient), das damals bereits seit drei Jahren tagte und erst nach weiteren fünfzehn Jahren zu einem Abschluß kommen sollte. Das Augsburger Interim gestand den Protestanten als Hauptkonzession den Laienkelch und die Priesterehe zu, verlangte aber im übrigen weitgehende Aufgabe ihres lutherischen Standpunktes, u. a. hinsichtlich von Rechtfertigungslehre, Kirchenbegriff, Meßgottesdienst, Sakramentslehre und Zeremonien. Das Interim sollte zunächst für alle Reichsstände gelten, seine Gültigkeit wurde dann aber auf diejenigen Obrigkeiten beschränkt, die sich vom alten katholischen Glauben abgewendet hatten, wurde also zum Ausnahmegesetz gegen die Evangelischen. Das Interim stieß bei beiden Seiten auf Widerstand. Die meisten Katholiken lehnten es ab wegen der Zugeständnisse an die Evangelischen und weil der Papst nicht konsultiert worden war, die Protestanten als die eigentlich Betroffenen bekämpften es mit noch ungleich größerer Vehemenz.

Nachdem Kurfürst Moritz von Sachsen, im Bund mit den oppositionellen deutschen Für-

³⁵ Varianten: Bei der Schnelle in Siegburg (Abb. 13) als einziger ist diese Auflage nicht in der Mitte, sondern links des Henkels angebracht, im übrigen ist dort das Ungeheuer genau gleich gestaltet, nur viel voluminöser, wie auch bei der Köln-Frechener Schnelle (Abb. 12). Dagegen wirkt die (wie üblich seitenverkehrte) Darstellung auf dem Raerener Exemplar (Abb. 14) trockener und etwas vereinfacht.

³⁶ Varianten: Die Darstellung auf der Schnelle in Siegburg – dort ausnahmsweise in der Mitte (Abb. 17) – unterscheidet sich wieder stilistisch: alle Figuren und z. T. auch die Gegenstände sind größer und praller. Auch die Anordnung der kirchlichen Geräte weicht etwas ab; an dem Baum hängt außerdem noch eine zweite Bulle. Die Köpfe der beiden vorderen Geistlichen sind leider ergänzt, so daß nicht ganz sicher (obwohl sinnvoll) ist, ob wirklich der rechte eine Tiara trug. Bei dem Köln-Frechener Exemplar (Abb. 16), das sonst in vielen Details mit diesem Siegburger Stück übereinstimmt (2. Bulle rechts am Baum, Armhaltung der Geistlichen) hat die entsprechende Figur jedenfalls keine Tiara, sondern eine Art Mitra. Die Inschriften auf der Schnelle in Siegburg lauten: DAS. VNKRVT / WIL. ICH. AVS. / RODDEN VN / WERFEN. ES / INS. FEVR. / Auf der linken Bulle: DROITIA / (L) AITIS /, auf der rechten Bulle: I (N NO / M)INE (Fehlstellen eingeklammert). Die Köln-Frechener Schnelle hat viel 'natürlicheres' Laubwerk und weitere Pflanzen unten; die Inschriften auf den beiden Bullen sind völlig unleserlich, in dem Feld über Christus steht die Version: DAS. ONKROT / WIL. ICH. OS / ADEM. VN/WERFEN. II / DAS. FAVIR /. – Bei der Raerener Schnelle (Abb. 18) hat die Darstellung wieder den üblichen Schrumpungsprozeß durchgemacht – besonders deutlich bei den verkümmerten Laubbüschen –, folgt aber sonst eng der Version Siegburg II (nur eine Bulle, Armhaltung der Geistlichen). Die Inschriften lauten hier: DAS VNCRVT / WIL ICH AVS / RATEN EIID / WERFE IIS / INS FEVR / und auf der Bulle: DRVITI AILAT.

sten, gegen den Kaiser zu Felde gezogen war und ihn zur Flucht gezwungen hatte, wurde 1552 im Passauer Vertrag auch das Interim aufgehoben. Den Bekennern der Augsbургischen Konfession wurde freie Religionsausübung zugesichert, zunächst bis zu einem neuen Reichstag, endgültig dann 1555 im Augsburger Religionsfrieden.

Der Proteststurm der Evangelischen gegen das Interim (das Augsburger und auch das Leipziger, eine im Dezember 1548 für Sachsen erarbeitete Variante) äußerte sich mit der ganzen Drastik jener Zeit in einer Flut von Literatur-Flugschriften und Flugblättern, Predigten, Gedichten, Liedtexten³⁷ und natürlich auch in bildlichen Formulierungen. Ein Zentrum des Widerstandes gegen das Interim war Magdeburg, und dort ansässige streitbare Lutheraner wie Nicolaus von Amsdorf, Erasmus Alber und Mattias Flacius Illyricus standen vermutlich als Initiatoren hinter einem Großteil des Propagandamaterials gegen das Interim, das von dieser Stadt als 'Unseres Herrgotts Kanzley' ausging³⁸. Aus Magdeburg stammt offenbar auch die Form einer Personifizierung des Interims, die sich als nahezu kanonisch in bildlichen Darstellungen durchsetzte: der 'Interimsdrache' mit den drei Köpfen von Papst, Türke und Engel, mit einem Schwanz, der Sterne hinwegfegt und meistens auch mit zwei verschiedenen Füßen (mit Vogelkrallen und Schwimmhäuten) und einer feuerspeienden Teufelsfratze auf Bauch oder Gesäß. Dieses Ungetüm ist deutlich abgeleitet aus dem siebenhäuptigen Drachen der Apokalypse (12,3 f.), dessen Schwanz den dritten Teil der Sterne wegfegt. Die Dreizahl der Köpfe des Interimsdrachens spielt möglicherweise auf die drei Autoren des Interims an (die beiden Reformkatholiken Julius Pflug, Bischof zu Naumburg, und Michael Helding, Weihbischof zu Mainz, und den evangelischen brandenburgischen Hofprediger Johann Agricola). Daß einer der Köpfe die Papsttiara trägt, versteht sich fast von selbst, da ja der Papst die angefeindete katholische Kirche repräsentiert und im protestantischen Verständnis gleichbedeutend mit dem Antichrist war, als dessen Tochter oder Braut das Interim in den Texten angesprochen wird. Der Türke andererseits, eine hochaktuelle Figur in jenen Jahrzehnten der unmittelbaren Bedrohung durch die Türken, war im damaligen Sprachgebrauch Synonym für den Gottlosen und Ungläubigen. Der Kopf des Engels schließlich, der hier am ehesten verwundern mag, vertritt den Aspekt des Heuchlerischen, des 'englischen' Scheins, der trügerisch die Gefahren des Interims verdeckt. Die drei Köpfe und auch alle anderen Einzelheiten des Interimsdrachens sind erklärt in einer ausführlichen *Interpretatio figurae dominae Interim* zum Titelholzschnitt eines Berner Drucks (siehe unten). Dort erfährt man u. a., daß der Adlerfuß des 'Keysers gwalt' und der Krötenfuß 'der gottlosen gsalt' bedeuten und daß die verdrängten Sterne die Christen sind, die das Interim 'verduncklen' will³⁹.

Es ist auffällig, daß in den Texten durchaus andere 'Bilder' für das Interim gebraucht werden, z. B. die 'Heilige' bzw. 'zart schöne frawen Interim', das 'schöne heuchelische

³⁷ Joh. Erdmann Bieck, *Das dreyfache Interim* (Leipzig 1721). – E. Weller, *Die Lieder gegen das Interim*. Serapeum 19, 1862, 289–297.

³⁸ Um die Stadt zur Annahme des Interims – eines Reichstagsbeschlusses! – zu zwingen, wurde die Reichsexekution gegen sie beschlossen. Moritz von Sachsen, damals noch auf seiten Karls V., belagerte Magdeburg vergeblich vom Sept. 1550 bis Nov. 1551, bis er sich von der Partei des Kaisers lossagte und das Belagerungsheer im folgenden Jahr 1552 gegen den Kaiser führte. – Zu den in Magdeburg gedruckten Flugschriften gegen das Interim: F. Hülße, *Beiträge zur Geschichte der Buchdruckerkunst in Magdeburg*. Geschbl. f. Stadt. u. Land Magdeburg 17, 1882, 60 ff.

³⁹ Abgedruckt bei Lipperheide a. a. O. (Anm. 6) Anm. 55.

und gladstreichende Ketzlein, genant Interim', der 'Grickel Interim' (?)⁴⁰, daß aber diese anderen Metaphern anscheinend nicht dargestellt wurden.

Eine Zusammenstellung der Anti-Interims-Darstellungen, soweit sie mir bekannt geworden sind, mag an dieser Stelle nützlich sein. Dabei ist zu bedenken, daß diese zufällig erhaltenen und zufällig bekannt gewordenen Objekte nur einen geringen Bruchteil der damals kursierenden ausmachen:

Holzschnittillustrationen

1. Titelholzschnitt (6,4 x 6,9 cm) eines Magdeburger Drucks o. J. (1548/9), in dem an erster Stelle das Lied 'von Grickel Interim' steht. Zeigt den dreiköpfigen Drachen am Pulte eines Magisters mit Eselsohren stehend⁴¹.
2. Titelholzschnitt (7,6 x 6,1 cm) eines Berner Drucks (bei Math. Apiarius) von 1552 'Die heilig fraw Sant Interim'. Zeigt allein den Drachen mit den drei Köpfen auf verflochtenen Hälsen, mit 'Adler und Krottenfuß', feuerspeiendem Teufelsmaul auf dem Bauch und gewundenem Schwanz, der fünf Sterne nach unten wegdrückt⁴².
3. Bilderflugblatt 'Die heilig Frau Sant Interim'. Stellte laut K. Schottenloher 'die kaiserliche Verordnung als dreiköpfiges wildes Ungetüm mit einem Teufelsmaule dar, das höllisches Feuer speit'. Schottenloher gibt leider sonst keinerlei Angaben zu diesem Blatt, auch keinen Aufbewahrungsort⁴³.
4. Bilderflugblatt (Blattgröße 41,2 x 36,5 cm) 'Des Interims und Interimisten warhafftige abgemalte figur und gestalt daraus / yderman sonderlich bey dem Bretspiel und der großen Kannen mit Bier yhr andacht und messig leben erkennen kan'. 'Durch Pancratius Kempff, Brieffmaler zu Magdeburg', o. J. (± 1550). Holzschnitt dem Meister BP aus der Werkstatt Cranachs d. J. zugeschrieben. Koloriertes Exemplar in Nürnberg, German. Nationalmuseum, H B 235 (Abb. 19)⁴⁴.

In der Mitte götzenbildartig auf einer Säule der Interimsdrache mit den drei Köpfen, verschiedenen Füßen, feuerspeiendem Teufelsmaul, Schwanz, der Sterne wegfeßt. An der Säule aufgehängt und in den oberen Ecken jeweils von einem Mönch hochgehalten, Tafeln mit Liedtext und Noten für vier Stimmen (l. o. Discantus, r. o. Altus, unten Tenor und Bassus): BEATVS VIR QVI NON ABIIT IN CONSIPIO IMPIORVM. SELIG IST DER MAN. DER GOT VERTRAUEN KAN VND WILLIGT NICHT INS INTERIM. DAN ES HAT DEN (beim Alt: EIN) SCHALK HINTERIM. Zu seiten der Säule die Interimisten, singende Mönche und Weltgeistliche, darunter an-

⁴⁰ Weller a. a. O. (Anm. 37) passim.

⁴¹ H. Zimmermann, Vom deutschen Holzschnitt der Reformationszeit. Archiv. f. Reformationsgesch. 23, 1926, 107. Der Drache angeblich kopiert nach dem des Flugblatts Geisberg 923.

⁴² Weller a. a. O. (Anm. 37) 290. – Lipperheide a. a. O. (Anm. 6) 20 Anm. 49; 50 Abb. 8.

⁴³ K. Schottenloher, Flugblatt und Zeitung (1922) 207. – Auch Lipperheide konnte kein Exemplar eines solchen Flugblattes ausfindig machen (a. a. O. [Anm. 6] Anm. 47).

⁴⁴ M. Geisberg, Der deutsche Einblatt-Holzschnitt, Lfg. 10, 33 (1924) Nr. 923. – J. Wolf, Ein bisher unbekannter Spottdruck auf das Augsburger Interim. Zentralbl. f. d. Bibliothekswesen 42, 1925, 9–19 (bes. 11 f.). – Zimmermann a. a. O. (Anm. 41) 106 f. – H. Schmidt, Bilder-Katalog zu Max Geisberg (1930) 160. – Ausstellung 'Aus der Frühzeit der evangelischen Kirche', München 1959, Kat. Nr. 182 Abb. 21. – Lipperheide a. a. O. (Anm. 6) 20 Anm. 51 Abb. 9 (Ausschnitt). – M. Geisberg u. W. L. Strauss, The German Single-Leaf Woodcut 1500–1550 Bd. 3 (1974) 856. – W. L. Strauss, The German Single-Leaf Woodcut 1550–1600 Bd. 2 (1975) 502 Nr. 1 (hier Pancratz Kempf zugeschrieben).



19 Bilderflugblatt gegen das Interim mit Holzschnitt des Meisters BP, Magdeburg, um 1550.

scheinend auch evangelische. Links neben der Mitteltafel hat einer die Inschrift INTERIM auf dem Gewandsaum, zeigt mit einem Taktstock auf die Baßstimme. Hinter der Tafel links der 'Schalk' mit Narrenkappe, rechts ein Mann, der aus einer 'großen Kannen mit Bier' trinkt; Aufschrift auf dem Humpen INTRAIM (= in ihm, hinein in ihn), offenbar verballhornt aus Interim analog zu HINTERIM im Liedtext. Rechts außen Mann im Talar, der ein Buch mit gemaltem Brettspiel vorweist⁴⁵. Quintessenz des gereimten Textes unten: Gottes Reich / die Christenheit / stehet nicht im // singen / Lesen / Essen / Trincken / oder Cleidern // wie des Bapsts Kirche / Sondern im glauben // Liebe / gericht / und gerechtigkeit //.

5. Vier als Tischblatt zusammengehörige Holzschnitte (je 35,5 x 26,5 bzw. 27,8 cm) mit dem vierstimmigen Satz desselben Liedes 'Beatus vir...'. Wohl Magdeburg, o. J. (± 1550). Musiksammlung der Preußischen Staatsbibliothek, Berlin⁴⁶.

Zeigt zusammengesetzt in jeder Ecke eine Tafel mit einer Notenstimme, dahinter auf-

⁴⁵ Vgl. dazu die Bemerkung vom Magdeburger Stadtschreiber Heinrich Merkel in seinem 'Aufgesetzten Warhafften Bericht der von Kayser Carolo V sampt Chur-Fürsten und Ständen des Heil. Röm. Reichs Anno 1550 am 16. Sept. vorgenommenen Belagerung' (von Magdeburg): 'Die Lehre des Interims ist an ihr selbst gantz schimpfflich und verächtlich gehalten worden. Man hat das Interim auf Bretspielen gespielet, geflucht, gesungen, als: Seelig ist der Mann / Der Gott vertrauen kan; / und willigt nicht ins Interim, / Denn es hat ein Schalck hinter ihm. Auch Hunde und Katzen darnach genennet, also daß es Gott Lob gar vergessen und wie der Rauch erloschen' (Zitiert nach Wolf a. a. O. 10 f.).

⁴⁶ Wolf a. a. O. 12–19 mit Abb. – Die Fülle hieroglyphenartiger Anspielungen in diesem Tischblatt wäre einer eigenen Untersuchung wert, sie ist bei Wolf längst nicht vollständig und m. E. auch nicht immer richtig gedeutet worden.

ragend die singenden Stimmrepräsentanten. In einer Bildhälfte, Kopf gegen Kopf, Diskant (= Mönch, aus dessen Mund allerlei Teufelsgestalten strömen) und Tenor (= Kardinal, vor sich Adler mit Flöte in den Fängen), in der anderen Bildhälfte Alt (= Prophet?, laut Wolf Bauer mit Basilisk auf der Schulter) und Baß (= Geistlicher im Chorhemd, laut Wolf Patrizier, vor sich Teufel mit langem Fuchsschwanz am Portativ⁴⁷). In der Mitte der Längsseiten jeweils ein Tanzpaar, einmal Teufel und Mönch mit erhobenem Kelch, in dem ein kleiner Mönch steckt, gegenüber Mönch und Nonne. Wohl parodistische Anspielungen auf die beiden Hauptkonzessionen des Interims, Laienkelch und Priesterehe. In der Mitte des Blattes der Interimsdrache als Dirigent mit Taktstock: er hat ausnahmsweise nur den Papstkopf (Tiara mit Würfelkreuz), sonst wieder zwei verschiedene Füße, feuerspeiende Maske am Gesäß, geringelten Schwanz. Sterne sind nicht dargestellt.

6. Bilderflugblatt (58,3 x 37,2 cm) 'Also spricht Gott / Dis ist mein lieber Son an welchem ich wolgefallen hab DEN Solt Ihr hören'. Wohl Magdeburg, ca. 1549/51. Text von Erasmus Alber, Holzschnitt anonym, Cranach-Umkreis. Koloriertes Exemplar Berlin, Staatl. Museen Preußischer Kulturbesitz, Kupferstichkabinett (Abb. 20)⁴⁸. Zeigt in einer Landschaft Christus mit der Kreuzfahne als Auferstandenen auf dem Interimsdrachen stehend. Der Drache hat auf verschlungenen Hälsen drei Köpfe: Papst, Engel (Beischrift: Der Teufel kumpt in einer gestalt eins Engels), Türke. Löwenartiger Leib mit Vorder- und Hinterpranken, geringelter Schwanz, der Sterne einschließt. Links oben Gottvater, von dem aus die Taube auf Christus zufliegt, rechts oben leeres Kreuz über Höhle mit schlafenden Wächtern. Im Text von Erasmus Alber, einem der frühesten und eifrigsten Gegner des Interims, fordert Christus die Gläubigen auf, allein auf sein Wort zu hören und das Interim zu mißachten.

Medaillen

'Interimstaler', geprägt in Magdeburg (und auch an anderen Orten ?), 1549 ff. (Abb. 21; 22)⁴⁹. Es sind zahlreiche Prägungen mit geringfügigen Varianten der Legenden und der Darstellungen bekannt. Sie zeigen recto: Christus weist den Interimsdrachen ab (dessen Gestalt wie auf dem Flugblatt in Nürnberg), Umschrift: *PACKE. DI. SATAN. DV. INT(E)RIM* oder auch hochdeutsch: *PACKE DICH SATANVS DV INTERIM*. Verso: Taufe Christi, Umschrift: *DIT. IS. MIN. LEVE. SON. DEN. S. GI. HO.* oder hochdeutsch: *DIS. IST. MEIN. LEVER. SON. DEN. SOLT. IR. HOREN*.

Es bleiben schließlich noch zwei Anti-Interims-Darstellungen zu erwähnen, die – wie auch die ganze Gruppe der Interims-Schnellen und wohl auch die späteren Typen der Interimstaler – nach dem Passauer Vertrag vom August 1552 entstanden sind, d. h. zu einer Zeit, als sich Polemik gegen das Interim erübrigte, weil es nicht mehr gültig war.

⁴⁷ Der Fuchsschwanz galt als Symbol der Unaufrichtigkeit, vgl. den Text zum Flugblatt 'Der Fuchsschwanz-Verkauf' im Katalog zur Ausstellung 'Die Welt des Hans Sachs', Nürnberg 1976, Kat. Nr. 216.

⁴⁸ E. Koerner, Erasmus Alber (1910) 120 f. – Ausstellung 'Von der Freiheit eines Christenmenschen', Berlin 1967, Kat. Nr. 102.

⁴⁹ F. v. Schrötter, Beschreibung der neuzeitlichen Münzen des Erzstifts und der Stadt Magdeburg 1400–1682 (1909) 100 f. Taf. 20. – Lexikon der Numismatik, hrsg. H. Fenger, G. Gierow u. W. Unger (1976) 157 s. v. Interimstaler. – Lipperheide a. a. O. (Anm. 6) 20 Abb. 6 (Umzeichnung).



20 Bilderflugblatt mit Text von Erasmus Alber, Magdeburg, um 1550. Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz, Berlin, Kupferstichkabinett.

1. Kupferstich (14,5 x 19,4 cm) des Cranach-Schülers Peter Gottlandt (tätig in Sachsen 1548–1572). Monogrammiert PG, datiert 1552. Vorhanden u. a. in den Kupferstichkabinetten der Staatl. Museen Preußischer Kulturbesitz, Berlin, und des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg (Abb. 23)⁵⁰.

⁵⁰ Ausstellung 'Von der Freiheit eines Christenmenschen', Berlin 1967, Kat. Nr. 155. – F. W. H. Hollstein, *German Engravings, Etchings, and Woodcuts 10* (1975) 194 Nr. 6.



21 Interimstaler, Magdeburg, 16. Jahrhundert.



22 Interimstaler, Magdeburg, 16. Jahrhundert.

Zeigt das Christkind zu Pferde als St. Georg, das mit der Kreuzfahne als Lanze den dreiköpfigen Interimsdrachen tötet. Als Behausung des Drachens eine (Kirchen-)Ruine mit der Beischrift *COLLAPSA ECCLESIA PAPAE*, in der Höhle rechts hängend *ABLAS BRIF*. Im Hintergrund die Prinzessin der Georgslegende mit einem Lamm, links hinten Stadtprospekt von Magdeburg. Über Christus/Georg Gottvater und die Taube, in der linken oberen Ecke lateinische Distichen, in denen die Darstellung als die Befreiung der (evangelischen) Kirche in Gestalt der Prinzessin durch Christus in Gestalt des Hl. Georg erläutert wird. Der Drache wird durch ein Wortspiel als das Interim benannt: *BESTIA SAEVA TRICEPS QVAE NOMEN (ergänze: Interim) AB INTERIMENDO TRAXERAT / HIC CHRISTI CVSPIDE FIXA CADIT . . .* Da nach der Inschrift die Befreiung bereits vollzogen ist, muß der Stich kurz nach dem Passauer Vertrag, im letzten Drittel des Jahres 1552 entstanden sein.

2. Interimspokal aus dem Lüneburger Ratssilber, Lüneburg, Jochim Gripeswoldt, 1553. Silber getrieben, gegossen, graviert und vergoldet, H. 60 cm (Abb. 24)⁵¹.
Zeigt als Schaft die Gestalt des segnenden Christus, auf dem dreiköpfigen Interimsdrachen stehend. Auf der vierpassigen Kuppel vier Szenen mit begleitenden Bibelzitaten: Taufe Christi / Versuchung Christi / Christus als Prediger / Verklärung Christi. Auf dem Deckel in Medaillons Reliefs von je zwei knienden Figuren: Papst und Kardinal /

⁵¹ K. Pechstein, *Goldschmiedewerke der Renaissance. Kunstgewerbemus. Berlin Kat. 5* (1971) Nr. 12 (mit früherer Literatur).



23 Peter Gottlandt, Kupferstich zur Überwindung des Interims, 1552. Germanisches Nationalmuseum Nürnberg.

Kaiser und König / Priester und Mönch / zwei weltliche Herren; als bekrönende Dekelfigur die babylonische Hure auf dem siebenköpfigen Tier der Apokalypse, die von den Knienden angebetet wird⁵². Der Pokal wurde schon 1552 von dem Lüneburger Bürgermeister Franz Witzendorf privat in Auftrag gegeben und von dessen Sohn dem Rat geschenkt. Die Inschrift auf seinem Fuß kennzeichnet ihn als eine Art Monument des Sieges über das Interim: INTERIM ORTVM AVGVSTAE VINDELICORVM SVB CAROLO QVINTO IMPERATORE MAXIMO ANNO SALVTIS MDXLVIII. EX TINCTVM VERO AVSPICIIS MAVRITII ELE(C)TORIS ET CONFOEDERATORV(M) AN(N)O 1552.

Die Zusammenstellung der bisher bekannten Darstellungen gegen das Interim bestätigt, daß die meisten davon in Magdeburg konzipiert wurden. Der enge Kontakt der Interimsgegner in dieser Stadt erklärt auch die vielen formalen und inhaltlichen Gemeinsamkeiten in den Bildprägungen. Wenige Grundgedanken werden immer wieder variiert: a) Der übergeordnete Gedanke, daß allein das Wort Christi, das Evangelium, maßgeblich sei, nicht aber das Interim, wird verbal belegt durch die Zitate Matth. 3,17 und 17,5 oder bildlich durch die entsprechenden Szenen: Taufe oder Verklärung Christi. b) Das Interim ist eine der Versuchungen des Teufels und wird von Christus analog zu den drei anderen

⁵² Auf die Zusammenhänge dieses Pokals mit dem Holzschnitt des Erasmus-Alber-Flugblatts und dem Stich von Peter Gottlandt kann an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden, ebenso wenig wie auf die Verwandtschaften unter den anderen Anti-Interims-Darstellungen.



24 Interimpokal aus dem Lüneburger Ratssilber, 1553. Staatliche Museen Preussischer Kulturbesitz, Berlin, Kunstgewerbemuseum.

Versuchungen abgewiesen. c) Das Interim als eine Verkörperung des Bösen wird von Christus besiegt und vernichtet (werden), indem er es unter seinen Füßen zertritt oder in Gestalt des Hl. Georg mit der Kreuzstab-Lanze durchbohrt.

Die Liste zeigt auch, daß der Interimsdrachen nicht nur während der eigentlichen Kampagne gegen das Interim, d. h. in der Zeit vom Mai 1548 bis August 1552, Verwendung fand, sondern auch noch danach. Kurz nach dem Passauer Vertrag erscheint er in Darstellungen, die das aktuelle Ereignis des Sieges über das Interim feiern (Stich von Peter Gottlandt, Lüneburger Pokal), später – dies gilt vor allem für die Siegburger und Raerner Interims-Schnellen und wohl auch für die späteren Typen der Interimstaler – zur Erinnerung an diesen Sieg, als Selbstbestätigung des protestantischen Glaubens und zugleich natürlich weiterhin als antipäpstliche Polemik. Schließlich zeigt die Aufstellung, daß sich eine direkte Vorlage für die Steinzeugtöpfe, die den Typ der Interims-Schnelle schufen,

bisher nicht gefunden hat. Aber mit den zufällig verfügbaren Beispielen von Anti-Interimsdarstellungen ist doch wenigstens der Vorbilderbereich umrissen und zwei der Schnellenaufgaben werden nun ohne weiteres verständlich: die mittlere mit dem 'kanonischen' Interimsdrachen und die linke mit der Versuchung Christi, die ihre Parallelen auf den Interimstalern und in der Versuchungsszene auf dem Lüneburger Pokal hat. Auch die Inschrift dieser Auflage PACK DICH TEVFEL IN INTRVM ist m. E. als verballhornte Variante der Legende auf den Interimstalern zu verstehen PACKE DICH SATAN DV INTRIM. (Die Beispiele für bis zur Sinnlosigkeit entstellte Inschriften auf Steinzeug sind ja Legion.)

Die Darstellung der dritten Auflage der Interims-Schnellen ist mir in Zusammenhang mit der Polemik gegen das Interim sonst nicht bekannt. Da aber zu den heftig angefeindeten Inhalten des Interims die Wiedereinführung katholischer Zeremonien gehörte, erscheint es sinnvoll, wenn in diesem Zusammenhang hier allerlei Geräte des katholischen Kultes, einschließlich der so oft angeprangerten Ablassbullen, als 'schlechte Früchte' eines Baumes dargestellt werden, den Christus abhackt. Es ist also durchaus möglich, daß es Vorlagen gab, die diese Allegorie mit anderen Anti-Interims-Darstellungen kombinierten (z. B. Flugschriften-Illustrationen) oder sie durch einen entsprechenden Text als Schmähbild gegen das Interim auswies (etwa auf einem Flugblatt)⁵³.

Ein Vorläufer der zu vermutenden direkten Vorlage für das dritte Schnellenrelief hat sich aber zumindest erhalten, nämlich ein Bilderflugblatt (39,3 x 36,5 cm) 'Christus spricht / Ein yede pflanz die Gott mein hymelischer vater nicht gepflanzt hat / wird außgereut und in das fewr geworffen / Matthei. xv.' (Abb. 25; Nürnberg 1532, Text von Hans Sachs, Holzschnitt von Erhart Schoen. Vorhanden: Brit. Mus., London; ohne Text Berlin, Staatl. Museen Preußischer Kulturbesitz, Kupferstichkabinett)⁵⁴. Dargestellt ist ein eingezäunter Weingarten. Darin im Hintergrund vier dürre Bäume, die lauter 'Zubehör' des katholischen Glaubens tragen: Mönchskapuzen und 'Pfaffenhüte', Kasel, Bücher und Fastenspeisen, Monstranz, Weihrauchfaß, Glocke, Portativ u. a., schließlich Marienkultbild, Rosenkränze und päpstliche Bulle (mit unleserlicher Aufschrift). Dieser letzte Baum ist gesondert eingezäunt und wird vom Papst selbst behütet, zwei andere werden von Mönchen gepflegt, den vierten rodet Gottvater mit einer Hacke. Über dem Mantelbausch Gottvaters eine Inschrifttafel: 'Vil hirtten haben meinen Weingarten / verwüstet. Sy zertreten meinenn / erbeit Jerem: 12 (Jeremias 12,10). Sy reden ge / sicht Ires herzen nicht vom munde / des herren . . .' (Jeremias 23,16) (Rest unleserlich). Links neben Gottvater Christus als Gekreuzigter an einem Weinstock, darunter ein Becken, aus dem ein Flußchen hervorfällt. Im Vordergrund weitere Weinstöcke und Engel, die dürres Holz sammeln und ins Feuer werfen. Links im Bild eine Kanzel mit Prediger und Zuhörern, dazu

⁵³ Es ist vielleicht auch möglich, diese Darstellung im Zusammenhang mit dem 'Adiaphoristischen Streit', dem Streit um die Adiaphora, die ethisch indifferenten 'Mitteldinge', zu sehen. Dieser schon zu Luthers Zeiten entbrannte Streit wurde durch das Interim neu angefaßt: Zur Durchsetzung des Leipziger Interims wurden Kultus und Kirchenregiment als Adiaphora erklärt. Siehe Artikel 'Adiaphora' (F. Lau) und 'Adiaphoristischer Streit' (W. Maurer) in: Die Religion in Geschichte und Gegenwart, Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft 1 (1957) 94 ff.

⁵⁴ Geisberg a. a. O. (Anm. 44) Nr. 1140. – H. Röttinger, Die Bilderbogen des Hans Sachs (1927) 20 f. 58 (Nr. 529). – H. Schmidt a. a. O. (Anm. 44) 197. – A. Krücke, Der Protestantismus und die bildliche Darstellung Gottes. Zeitschr. f. Kunstwiss. 13, 1959, 73. – Ausstellung 'Von der Freiheit eines Christenmenschen', Berlin 1967, Kat. Nr. 161. – H. Zschelietzschky, Die drei gottlosen Maler von Nürnberg (1975) 219 ff. – Ausstellung 'Die Welt des Hans Sachs', Nürnberg 1976, Kat. Nr. 127. – Geisberg u. Strauss a. a. O. (Anm. 44) 1087.

ein Schriftband: 'Selig synnd die das Wort gottis horen / unnd es behalten Auch danach handeln' (Lukas 11,28). Der Text zu diesem Holzschnitt ist das Spruchgedicht des Hans Sachs 'Ein klag Gotes über seinen Weinberg, verwüstet durch menschen lehr unnd gebott', das auf allerlei Bibelzitaten zu den Metaphern Weinberg – schlechter Weingärtner – unfruchtbarer Baum basiert und in dem Gottvater beklagt, wie die schlechten Hirten bzw. verführerischen Lehrer mit ihrer falschen Lehre seinen Weinberg 'das ist sein heyliche gemein' verdorben haben.

Die Verwandtschaft des dritten Reliefs der Interims-Schnellen mit diesem Bilderflugblatt ist evident, wenn auch die hochrechteckige Schnellenaufgabe quasi nur einen Extrakt aus der breit geschilderten Allegorie vom Weinberg Gottes, dem Weingärtner Gottvater und Christus, dem rechten Weinstock (Joh. 15, 1–7) bringt. Die vier katholische Requisiten tragenden Bäume des Holzschnitts, die von Mönchen und dem Papst gehegt bzw. von Gottvater gerodet werden, sind im Relief zu einem einzigen verschmolzen, der von der einen Seite von Geistlichen gestützt wird, während von der anderen Seite Christus in die Wurzeln hackt. Auch die Inschrift der Schnellenaufgabe DAS VNKRVT / WIL ICH AVS / ROTEN VND WERFEN ES / INS FEVR erinnert an die Überschrift des Flugblatts. Während diese Überschrift aber praktisch eine Kontamination von zwei wörtlichen Matthäus-Zitaten ist (Matth. 15,13 '... Alle Pflanzen, die mein himmlischer Vater nicht gepflanzt hat, die werden ausgerissen' und Matth. 7,19 'Ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen' bzw. Matth. 3,10 'Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt. Darum welcher Baum nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen'), ist der Ausspruch Christi auf dem Relief eine freiere Paraphrase dieser Bibelstellen. Das Wort Unkraut fällt dabei aus der Metapher vom unfruchtbaren, schlechte Früchte tragenden Baum heraus und läßt das Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen (Matth. 13,24–30) anklingen. Text und Darstellung des Flugblatts von 1532 richteten sich allgemein gegen die Irrlehren und Irrlehrer der katholischen Kirche. Dagegen ist im Kontext mit den beiden anderen Schnellenaufgaben das Relief vermutlich auch wieder im engeren Anti-Interims-Sinn zu verstehen: Das auszurottende Unkraut, der Baum mit den schlechten Früchten, wäre dann nicht generell 'menschen lehr und gebott', sondern unter diesen irreführenden menschlichen Geboten speziell das Interim.

An die Interims-Schnellen läßt sich unmittelbar eine weitere Siegburger Schnelle 'mit Darstellungen reformatorischen Gedankenguts' anschließen, deren einziges Exemplar (soweit bekannt) sich im Düsseldorfer Hetjensmuseum befindet (Abb. 26–28)⁵⁵. Diese wohl um 1570 entstandene Schnelle – ebenfalls aus der Nachfolge des F. Trac – ist wieder mit drei hochrechteckigen Auflagen zwischen Wulstringen verziert. Alle drei Bildfelder sind nach demselben Schema gegliedert: zuunterst eine zweizeilige Inschrift, darüber eine Hausfront mit spitzem Giebel, vor dieser Kulisse drei stehende Figuren bzw. ein Symbol.

Die Auflage rechts vom Henkel (Abb. 27) fügt sich wie ein Dominostein an das dritte Relief der Interims-Schnellen. Die Inschrift unten lautet: WILCHER BVM NICHT GOT / FRVCHT BRENGT. W. ABG. (Matth. 3,10 bzw. 7,19). In der Türöffnung ein Baum, aus dessen Krone eine menschliche Büste aufragt, mit einem nicht eindeutig benennbaren gitterartigen Gegenstand in der Hand (Harfe?). Beischrift über der Tür: DER

⁵⁵ E. Klinge, Siegburger Steinzeug (1972) Kat. Nr. 256.



25 Bilderflugblatt mit Holzschnitt von Erhart Schoen und Text von Hans Sachs, Nürnberg 1532.

MENSCH. An einem Zweig links des Stammes eine Glocke, am Boden ein Stundenglas, zwischen beiden die Zahl XII. Links neben der Tür Christus, der mit einem Hammer an die Glocke schlägt. Neben seinem Kopf die Buchstaben MA. Rechts neben der Tür der Tod als Knochenmann, über seinem Kopf die Beischrift: MORS. In Kniehöhe des Todes 'schwebend' (d. h. nicht richtig in der Hand des Knochenmanns) eine Axt, eine weitere am Boden liegend. Im Baumstamm unten bereits eine Kerbe. Der Giebel mit einer Palmette verziert und mit einem adlerartigen Vogel bekrönt, Türme im Hintergrund.

Die Auflage links vom Henkel (Abb. 28) hat als Inschrift unten: DER DEVFEL BLEST DEM / FARESER DEN GITZ IN. In der Tür ein bartloser Mann in Gelehrtentracht (Pharisäer) mit einem Rauchfaß in der Rechten, zu beiden Seiten daneben je eine Teufelsgestalt, die einen Blasebalg auf die Ohren des Pharisäers richtet. Beim linken Teufel, dessen Leib mit Schwären bedeckt ist, die Beischrift: GITS. Giebelverzierung und Hintergrundsarchitektur ähnlich wie beim vorigen Relief.

Bei der mittleren Auflage (Abb. 26) lautet die Inschrift unten: WER NIT SO DER RECHT DOR / INGIT DER IS EIN DEFVMORD (Dieb und Mörder, vgl. Joh. 10,1). In der Türöffnung Christus, an dem von beiden Seiten je ein Schaf hochspringt, ein weiteres steht rechts vorn. Zur Rechten Christi Paulus, auf Christus deutend, mit großem Schwert als Attribut. Zur Linken Christi ein jugendlich-bartloser Mann, offenbar Johannes, der mit einer Hand auf Christus, mit der anderen auf eines der Schafe weist. Im Giebel ein Spruchband mit verballhornter Inschrift: ICH BIN(D) AHR ZOM LEBEN / RECH DVRIN. Auf dem Dach oben zwei Männer mit hohen Mützen, die je ein Schaf tragen, zwischen ihnen eine Teufelsbüste. Diese beiden Männer werden jeweils von ei-



26 Siegburger Schnelle mit Schafstall Christi.
Hetjensmuseum Düsseldorf.



27 Siegburger Schnelle mit Schafstall Christi.
Hetjensmuseum Düsseldorf.

nem Knienden auf der Dachschräge angebetet, links von einem Mönch mit der Beischrift: PHARES, rechts von einem Weltlichen (?), mit der Beischrift: DER TVRCK.

Insgesamt zeichnet sich diese Schnelle durch ihr ungewöhnlich einheitliches Dekorationssystem aus. Jede Auflage ist in sich symmetrisch und – über den sockelartigen Inschriften – geradezu architektonisch 'gebaut'. Auf der Schnelle flankieren wieder die beiden im Beiwerk weitgehend übereinstimmenden Nebendarstellungen die mittlere Hauptdarstellung. Schon von der Konsequenz der formalen Gestaltung her kann man hier auch auf inhaltliche Konsequenz schließen, auf ein einheitliches, durchdachtes Gesamtprogramm (was ja bei den Bildprogrammen des Siegburger Steinzeugs keineswegs die Regel ist). Es wird sich leider wohl nicht mehr klären lassen, wie das Programm dieser Schnelle zustande kam: ob der Töpfer bzw. Formenstecher eine konkrete Vorlage übernehmen konnte, ob er die Konzeption eines Beraters ausführte oder ob er selbst unter Benutzung von verschiedenen, ferner liegenden Vorbildern dieses dreiteilige Dekorationsschema zusammengestellt hat.

Für die beiden seitlichen Auflagen sind mir keine bildlichen Quellen bekannt; sie sind



28 Siegburger Schnelle mit Schafstall Christi.
Hetjensmuseum Düsseldorf.

möglicherweise nach gängigen Metaphern und mit geläufigen Bild-Vokabeln in Analogie zu der mittleren Darstellung gebildet worden. Das Relief rechts vom Henkel mit seiner bilderrätselartigen Gestaltung⁵⁶ illustriert quasi das Kapitel von der Bußpredigt des Täufers in der Wüste (Matth. 3,1–12), aus dem ja auch die Sockelinschrift stammt (Vers 10). Eine Mahnung an das nahe Ende und Gericht bedeutet m. E. die Glocke, an die Christus schlägt, mit der Zahl XII (zwölfte Stunde). Die Buchstaben MA bei Christus sollen wohl auf Matthäus als Quelle weisen. Auch die Assoziation an den schon von Luther im Katechismus (4. Hauptst. 1. B.) verwendeten Terminus 'Matthäi am letzten' mag hier berechtigt sein⁵⁷. Die Axt des Todes, die schon eine Kerbe in den Menschenbaum geschlagen

⁵⁶ Der Bilderrätsel-Charakter fällt gerade an vielen der protestantischen, gedanklich überfrachteten Darstellungen auf, er hängt aber natürlich auch mit der im Humanismus aufgekommenen Mode der Hieroglyphik und Emblematik zusammen.

⁵⁷ Liest man die Buchstaben MA mit der Zahl XII zusammen, so stößt man wieder auf eine der Stellen vom Baum, der an seinen Früchten erkannt werden soll und auf einen Hinweis auf den Tag des Gerichts (Matth. 12,33 ff.).

hat, verbildlicht den Beginn von Vers 10: 'Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt . . .'

Bei der gegenüberliegenden Auflage gibt uns die Sockelinschrift keinen direkten Hinweis auf eine Bibelstelle. Die Inschrift richtet sich allgemein gegen den 'Geiz' des Pharisäers, der vom Teufel eingegeben sei – wobei Geiz im Sprachgebrauch des 16. Jahrhunderts die Bedeutung von Habgier hat. Und Pharisäer, wie schon im Neuen Testament angedeutet und noch heute verständlich, war ein Synonym für den Heuchler und 'falschen Propheten', den Irrlehrer, d. h. aus protestantischer Sicht den Katholiken⁵⁸. Die Habgier des Pharisäers ist biblisch zu belegen, z. B. aus dem 2. Kap. des 2. Petrus-Briefs, das von Gottes Gericht über die Irrlehrer handelt und wo es in Vers 3 heißt: 'Und aus Habsucht (avaritia) werden sie mit erdichteten Worten an euch ihren Vorteil suchen.' Die Habgier der katholischen Kirche, manifestiert vor allem im Ablasshandel, war von Anfang an ein bevorzugter Angriffspunkt für die Polemik der Protestanten. Das Einblasen mit einem Blasebalg im Sinne einer negativen Inspiration war ebenfalls ein im 15./16. Jahrhundert sehr geläufiges Bildmotiv. Es sei hier nur an die (Dürer zugeschriebene) Darstellung des thronenden 'Endkrist' (Antichrist) in Sebastian Brants Narrenschiff erinnert, der einen Geldsack (avaritia!) in der Rechten hält und dem ein Teufel auf diese Weise einbläst, oder an Cranachs d. J. großen Holzschnitt 'Unterschied zwischen der waren Religion Christi / und falschen Abgöttischen lehr des Antichrists in den fürnehmsten stücken'⁵⁹. Dort schwebt über dem protestantischen Prediger inspirierend die Taube des Hl. Geistes, dagegen empfängt der katholische Prediger (ein Mönch) seine Eingebung mittels Blasebalg von einem Teufelchen. Auch bei diesem Blatt ist durch den Ablasshandel im Vordergrund der Avaritia-Aspekt besonders hervorgehoben.

Die mittlere Auflage illustriert das Gleichnis von Christus als gutem Hirten und vom Schafstall Christi, Joh. 10,1–16. Die Sockelinschrift zitiert (in Kurzform) den Beginn dieser Parabel: 'Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer nicht zur Tür hineingeht in den Schafstall, sondern steigt anderswo hinein, der ist ein Dieb und ein Räuber.' Das RECH DVRIN in der verballhornten Inschrift im Giebel gibt noch einmal ein Echo dieses Spruchs (während der Anfang des Spruchbands möglicherweise ein Rudiment aus Joh. 14,6 ist: 'Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben'). Christus, der Hirte 'der aber zur Tür hineingeht' (10,2) oder auch von sich sagt 'Ich bin die Tür zu den Schafen' (10,7), wird hier in der Tür des Schafstalls zwischen seinen Schafen dargestellt. Die Figuren auf dem Dach dagegen sind die Diebe und Räuber, die anderswo hineinzusteigen versuchen und die Schafe stehlen wollen, d. h. die auf anderen Wegen als allein über den Glauben an Christus selig werden wollen und andere auch auf diese Irrwege zu ziehen trachten. Diese Eindringlinge sind hier durch die Kleidung als Mönch bzw. durch die Beischriften als Pharisäer und Türke gekennzeichnet, wodurch die Darstellung ihren polemischen, antikatholischen Akzent erhält.

Auch die beiden Apostel neben Christus weisen auf die protestantische Provenienz dieser Darstellung, vor allem Paulus. Da die Rechtfertigungslehre des Paulus einen Grundgedanken der protestantischen Lehre ausmachte, war er der evangelische Apostel par excellence, so sehr, daß 'paulinisch' zeitweise gleichbedeutend mit evangelisch gebraucht wur-

⁵⁸ F. Lepp. Schlagwörter der Reformationszeit (1908) 62 ff.

⁵⁹ Geisberg a. a. O. (Anm. 44) Nr. 654/5. – Farbige abgebildet im Katalog 'Von der Freiheit eines Christenmenschen', Berlin 1967, S. 159.



29 Schafstall Christi, Holzschnitt 1524. Nachschnitt nach einem Bilderflugblatt von Sebald Beham, Nürnberg 1524.

de⁶⁰. Johannes, der Lieblingsjünger Christi und Lieblingsevangelist Luthers, steht hier wohl als Autor des Gleichnisses vom guten Hirten und Schafstall Christi.

Im Gegensatz zu den beiden anderen Reliefs hat das Thema 'Schafstall Christi' eine längere Bildtradition. Es taucht in der Zeit der frühen und besonders heftigen konfessionellen Polemik um die Mitte der 1520er Jahre – wieder einmal – auf Flugblättern der reformatorischen Seite auf. Das älteste bekannte Beispiel ist ein Bilderflugblatt (34,5 x 24,5 cm) 'Der Schafstal Cristi', Nürnberg 1524, mit einem Holzschnitt von Sebald Beham und einem Spruchgedicht von Hans Sachs (Abb. 29). Ein Original dieses Flugblatts hat sich nicht erhalten, wohl aber ein Nachdruck des Augsburger Druckers Heinrich Steiner noch aus demselben Jahr 1524 mit einem qualitativ schwächeren Nachschnitt der Beham'schen Darstellung⁶¹. Diese zeigt einen Stall, in dessen Tür Christus zwischen Schafen steht.

⁶⁰ Lepp a. a. O. (Anm. 58) 35 f. – H. v. Einem, Dürers vier Apostel. Anz. Germ. Nationalmus. Nürnberg 1969, 100.

⁶¹ Geisberg a. a. O. (Anm. 44) Nr. 221. – Schmidt a. a. O. (Anm. 44) 52. – A. Legner, Der Gute Hirte (1959) 34. – Zschelietzschky a. a. O. (Anm. 54) 250–253. – Ausstellung 'Die Welt des Hans Sachs', Nürnberg 1976, Kat. Nr. 9 (mit weiterer Literatur). – Geisberg u. Strauss a. a. O. (Anm. 44) Bd. 1, 202.

Von rechts kommen Vertreter verschiedener Stände auf ihn zu, allen voran ein Bauer. An den Stall sind von beiden Seiten Leitern gelegt, über die zahlreiche Menschen in den Schafstall zu dringen versuchen, unter ihnen Mönche, Nonnen und andere katholische Geistliche. Diesen Eindringlingen liest links ein Engel aus einem Buch vor, der neben Christus und dem 'Gotloß hauff' einen der Sprecher in Hans Sachsens Gedicht ausmacht.

Vermutlich wenig später, auch noch um die Mitte der 1520er Jahre, entstand ein anderer Holzschnitt (19,2 x 28,1 cm, von einem Flugblatt ?) zum Thema Schafstall Christi, der dem Monogrammisten MS zugeschrieben wird (Abb. 30). Vorhanden u. a. im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg (HB 24)⁶². Die Darstellung ist in diesem Blatt noch wesentlich detailreicher und in der Tendenz daher deutlicher. Der Schafstall hat einen kappenartigen Anbau, auf dessen Dach der Papst sitzt und sich von zwei Knienden den Fuß küssen läßt. Von rechts herankommende Leute werden von einem Kardinal, einem Bischof und einem Mönch dort hinaufgewiesen. Links dagegen zeigen zwei Apostel einem vornehm gekleideten Mann, der gerade im Begriff ist, Almosen zu geben, den Weg zum Schafstall Christi: nicht die guten Werke sind der rechte Weg, sondern allein der Glaube an Christus (Rechtfertigungslehre). Christus steht wieder in der Tür des Schafstalls und hat den Schlüssel einem Laien übergeben (Luthers Gedanke vom Laienpriestertum). Im Hintergrund weitere Szenen aus der Parabel vom guten Hirten. Das Thema wurde nach der Mitte des 16. Jahrhunderts, zur Zeit der Gegenreformation, wieder aufgegriffen. U. a. sind (mindestens) zwei Stichversionen aus den Niederlanden bekannt: die eine wurde nach einer Zeichnung von Pieter Brueghel d. Ä. von Philipp Galle gestochen; sie ist 1565 datiert⁶³. Bei diesem Stich steht Christus als Guter Hirte, ein Schaf auf den Schultern tragend, in der Tür des Stalls, über ihm auf dem Türbalken die Inschrift EGO SVM OSTIVM OVIUM. Von beiden Seiten brechen die Diebe und Räuber gewaltsam in den Stall ein und zerren Schafe heraus. Die Eindringlinge sind hier nicht ostentativ als Katholiken gekennzeichnet (obgleich links offenbar auch ein Mönch unter ihnen ist), so daß die Darstellung nicht eindeutig als antikatholisches Tendenzblatt erscheint, sondern als nicht parteigebundene Illustration der biblischen Parabel. Es ist aber auffällig, wie sehr das Herauszerren der Schafe aus dem Stall, d. h. aus der wahren Kirche und Gemeinde Christi, betont wird, ein Motiv das in den früheren Holzschnitten gar keine Rolle spielte. Damit soll möglicherweise auf die Bestrebungen der Gegenreformation angespielt werden, die Protestanten aus ihrem neuen Glauben herauszureißen und zum katholischen zurückzubringen, so daß der alte polemische Sinn doch erhalten wäre, sich nur – aus Rücksicht auf den Künstler und Verleger (?) – nicht so offen zu erkennen gibt. Evident ist dagegen die aggressive Einstellung gegen die katholische Kirche bei einem anderen, anonymen Kupferstich des späten 16. Jahrhunderts⁶⁴, bei dem zahlreiche katholische Kleriker von verschiedenen Seiten in den Stall einbrechen, darunter auch ein vielköpfiges apokalyptisches Ungeheuer mit der Papsttiara.

Diese beiden niederländischen Stichversionen des Themas sind hier nur erwähnt zum

⁶² E. Beitz, Allegorien der Reformationszeit. Zeitschr. f. christl. Kunst 34, 1921, 165–167. – Zschelletschky a. a. O. (Anm. 54) 253 f. (in Anmerkung 252 weitere Literatur). – Geisberg u. Strauss a. a. O. (Anm. 44) Bd. 1, 142 (dort Barthel Beham zugeschrieben).

⁶³ C. G. Stridbeck, Bruegelstudien (1956) 346 Anm. 30. – F. W. H. Hollstein, Dutch and Flemish Etchings, Engravings and Woodcuts 3 (o. J.) 273. – Zschelletschky a. a. O. (Anm. 54) 252; 254.

⁶⁴ Stridbeck a. a. O. 197 Abb. 54.



30 Schafstall Christi, Holzschnitt des Monogrammistens MS (oder von Barthel Beham?), um 1525.

Beweis für die Langlebigkeit und Bekanntheit des Sujets 'Schafstall Christi' als protestantische Kampfdarstellung⁶⁵; als Vorbild oder Anregungsquelle für den Töpfer der Schnelle in Düsseldorf kamen sie nicht in Frage. Ebenfalls nicht als Vorbilder, wohl aber als bildliche Parallelen sind schließlich noch zwei weitere Fassungen des Themas anzuführen, die unser Formschneider mit Sicherheit gekannt hat. Da ist zunächst ein Holzschnitt von Virgil Solis in seiner Folge der 'Biblischen Figuren', die zuerst 1560 bei Sigmund Feyerabend in Frankfurt erschienen, später auch als Textillustrationen in Bibelausgaben übernommen wurden⁶⁶. Wie nun schon ganz geläufig, steht dort Christus zwischen Schafen in der Tür des Stalles; er spricht zu einem Hirten, der sich auf einen langen Knüttel stützt. An der linken Seite des Stalls die Diebe und Räuber, einer auf der Leiter, einer unten durch ein Loch in der Wand kriechend; beide sind bei aller Winzigkeit eindeutig als Mönche zu erkennen.

Wenig später, 1564, brachte Sigmund Feyerabend eine zweite Folge biblischer Holzschnitte heraus, die ebenfalls in der Folgezeit in zahlreiche Bibelausgaben Aufnahme fand: 'Neuwe Biblische Figuren des Alten und Neuen Testaments', von Jost Amman nach Zeichnungen von Johann Bockspurger geschnitten. Auch unter diesen Holzschnitten ist eine Version des Schafstall-Gleichnisses, die, obwohl größer und detailreicher,

⁶⁵ Daß Flugblätter mit diesem Thema in der 2. Hälfte des 16. Jahrh. im Handel waren, ergibt sich auch aus dem Nachlaß des 1588 verstorbenen Nürnberger Kurzwaren- und Kunsthändlers Cornelius Caimox. Unter allerlei Kurzwaren und kleinen Geschenkartikeln, Ölbildern, Altarbildern und Druckgraphik verschiedenster Art enthält das Nachlaßverzeichnis auch politische und religiöse Flugblätter, darunter auch den 'Schafstall' (K. Schottenloher, Flugblatt und Zeitung [1922] 149 f.).

⁶⁶ Ph. Schmidt, Die Illustration der Lutherbibel (1962) 236 f. – Lipperheide a. a. O. (Anm. 6) 25 f.

deutlich von der des Virgil Solis abhängig ist⁶⁷. Die Eindringlinge sind dort drei Mönche und (laut Ph. Schmidt) ein reformierter, nicht lutherischer Geistlicher. Die Komposition des Virgil Solis wurde, wie viele andere seiner biblischen Figuren⁶⁸, von den Siegburger Steinzeugtöpfen ziemlich genau – einschließlich der Mönchs-Einbrecher – übernommen, so z. B. auf einer Schnelle des F. Trac im Hetjensmuseum⁶⁹ und auf einer großen Schnelle mit dem Datum 1570 von Hans Hilgers, von der in fast allen größeren Steinzeugsammlungen Exemplare erhalten sind⁷⁰. Weniger deutlich ist die Abhängigkeit vom Holzschnitt des Virgil Solis bei einer Rundauflage eines Siegburger Pullenfragments in Siegburg⁷¹.

Die polemische Note in diesen kleinen Holzschnitten und Reliefauflagen sollte man wohl nicht überbewerten. Die 'Diebe und Räuber' im Mönchshabit sind bei den Bibelillustrationen nicht allzu gewichtige zeitkritische Details, ähnlich wie die Papsttiara des apokalyptischen Tiers, die von Anfang an relativ fest zur Tradition der Illustrationen in Lutherbibeln gehörte (auch bei Virgil Solis und Jost Amman hat das Tier die Tiara). Bei den größeren Reliefs der Schnelle, von der wir ausgegangen sind, ist dagegen die antikatholische Tendenz bewußt und deutlich. Die szenische Schilderung der biblischen Parabel ist hier in eine symmetrische Komposition von geradezu monumentaler Eindringlichkeit umgeformt worden. Ein direktes Vorbild dafür muß weiter auf der Suchliste stehen (ohne viel Erfolgsaussichten); bisher läßt sich nur, wie oben versucht, der Bereich der Vorläufer und verwandten Darstellungen aufzeigen.

Der Papst-Teufel-Doppelkopf, die Auflagen der Interims-Schnellen und die Schafstall-Christi-Schnelle sind drei Beispiele antikatholischer Polemik auf rheinischem Steinzeug, die sich deutlich als Nachfahren protestantischer Flugblätter bzw. Schmähmedaillen erwiesen haben. Weitere Darstellungen dieser Art sind sicherlich noch zu entdecken, zum Teil verbirgt sich wohl auch in bisher ungedeuteten allegorischen Reliefauflagen eine ähnliche Tendenz⁷². Dazu kommen dann noch andere antiklerikale Spott- und Schmähdarstellungen, die nur bedingt der konfessionellen Polemik zuzurechnen sind, z. B. die kleine Rundauflage mit einem Mönch, der auf eine nackte Frau eindringt, auf Siegburger Trichterhalskrügen⁷³ oder der Fries des Jan Emens mit den Übeltaten der Pfaffen (1590),

⁶⁷ Schmidt a. a. O. 245–247; 260.

⁶⁸ Lipperheide a. a. O. (Anm. 6) passim.

⁶⁹ Inv.-Nr. A 446. Klinge a. a. O. (Anm. 55) Kat. Nr. 251. – Lipperheide a. a. O. (Anm. 6) Abb. 18; 19.

⁷⁰ u. a.: Hetjensmuseum Düsseldorf, Inv.-Nr. E 6. Klinge a. a. O. (Anm. 55) Kat. Nr. 289. – Lipperheide a. a. O. (Anm. 6) 38.

⁷¹ B. Astor-Dechange, Die Pulle. Ein Gefäßtyp des Siegburger Steinzeugs. Heimatbl. Rhein-Sieg-Kreis 1977, 53 f.

⁷² Das Rhein. Landesmus. Bonn besitzt den Gipsabdruck einer großen runden Siegburger Tonmatrize (Dm. 11 cm, Inv.-Nr. 35.601), die 1935 in Siegburg gefunden wurde und deren allegorische Darstellung vermutlich eine Anspielung auf politisch-religiöse Zeitereignisse enthält: Merkur (mit Flügelhut, Flügelschuhen und Schlangenstab) und Venus (mit flammendem Herzen in der Hand) reichen sich die Rechte über einem 'Altar', hinter dem die Halbfigur Jupiters (mit Krone und Szepter) auftaucht. Rechts im Blickfeld der Fuchs (mit Mönchskapuze auf der Kanzel) als Gänseprediger. Über den Gottheiten: IVPITER. SONN. VENVS. 1590., über dem 'Altar': BONAFIDE. Eine Deutung dieser Allegorie steht noch aus. – Ebenfalls in die konfessionelle Polemik gehörten offenbar Schmähdarstellungen vom Anfang des 17. Jahrh. aus Frechen, die aber nur dokumentarisch erwähnt sind: eine Karikatur auf die katholische Auffassung vom Sakrament der Ehe (*in despectu iugis sacrificii*) und die Verspottung eines messelesenden Mönches. Siehe L. Ennen, Geschichte der Stadt Köln 5 (1880) 383; W. Bienert, Ursprung und Frühgeschichte der evangelischen Kirchengemeinde Frechen. Veröffentlich. Köln. Geschver. 19 (1957) 50 f.

⁷³ Klinge a. a. O. (Anm. 55) Kat. Nr. 383. – Ein fragmentarischer Trichterhalskrug mit dreimal dieser Auflage auch im Rhein. Landesmus. Bonn Inv.-Nr. 26.223.

der auf Raerener und Westerwälder Krügen Verwendung fand⁷⁴. Solche Satiren gegen die Mönche und Pfaffen haben eine eigene Tradition, die bis weit ins Mittelalter zurückreicht, sie sind keine spezifische Erscheinung der Reformation und brauchen auch beileibe nicht von protestantischer Seite auszugehen.

Voraussetzung und Stimulans für die antikatholischen Darstellungen auf rheinischem Steinzeug (und natürlich auch in anderen bildnerischen Medien, von den literarischen Gattungen ganz zu schweigen) war die konfessionell höchst gespannte Lage, die auch an den Töpferorten Köln/Frechen und Siegburg herrschte. Weder in der erzbischöflichen Stadt Köln noch in der 'abteilichen Stadt' Siegburg war ja die Einwohnerschaft einmütig katholisch; ganz im Gegenteil gab es beiderorts auch starke reformatorische Neigungen, die zeitweise geduldet, zeitweise streng verfolgt wurden⁷⁵. In Köln waren die Jahre 1542/3 bis 1547 für die reformatorisch Gesinnten günstig, als Erzbischof Hermann von Wied sich nach langem Zögern zu einer Reformation in lutherischem Sinne entschlossen hatte. Auch dessen Bruder Friedrich von Wied zeigte sich während seiner Amtszeit als Erzbischof 1562–1567 der Reformation nicht gänzlich abgeneigt⁷⁶. Ein strikter Anhänger der päpstlichen Partei und Verfechter der Gegenreformation war dagegen Hermanns Nachfolger Adolf von Schauenburg (1547–1556), in dessen Amtszeit auch die Verkündigung und Durchführung des Augsburger Interims fiel. Trotz Verfolgung und Diskriminierung gab es aber weiter zahlreiche Protestanten in Köln, die sich zu mehreren heimlichen evangelischen Gemeinden unterschiedlicher Richtungen zusammenschlossen. Sie hielten ihre Gottesdienste teilweise in Privathäusern ab, gingen z. T. auch zum sonntäglichen Kirchgang oder zu kirchlichen Amtshandlungen in die Nachbarorte Frechen und Bachem, wo es seit den 1540er Jahren mit obrigkeitlicher Duldung protestantische Gemeinden gab. Von großer Bedeutung war auch der Strom von Glaubensflüchtlingen aus den Niederlanden seit den späten 1560er Jahren, von denen sich besonders viele in Köln niederließen.

Auch in Siegburg wechselten Zeiten der Toleranz gegenüber reformationsfreundlichen Bürgern mit solchen gegenreformatorischer Strenge. 1549 stellte der Rat mit Duldung des Abtes den streitbaren lutherischen Prädikanten Peter von Mayen ein, der 1550 auf Betreiben des Kölner Erzbischofs Adolf von Schauenburg und des Bonner Archidiakons abgesetzt wurde. In einer Anklageschrift gegen ihn heißt es u. a.⁷⁷: 'Item veracht des keyzers Interim, Reformation unseres g(nädigen) h(ernn) von Collen (Adolf von Schauenburg), statuta provinciblia proxime edita, in summa ceremonias ecclesiae' – ein Passus, der stark an die Gesinnung erinnert, die im Bildprogramm unseres Trichterhalsbechers und der (in Siegburg späteren) Interims-Schnellen Ausdruck fand. In den 1560er Jahren waren die in Siegburg und Umgebung tätigen Geistlichen in ihrer Einstellung schwankend, verrichteten aber wohl in der Mehrzahl ihren Dienst nach reformatorischer Weise⁷⁸. Einen Höhe-

⁷⁴ Falke a. a. O. (Anm. 30) Bd. 2, S. 34. – Exemplare u. a. in Berlin, Kunstgewerbemuseum, und in Köln, Kölnisches Stadtmuseum. Das bei Falke abgebildete Exemplar trägt den Namen des 'Jan Allers', eines Schiffers und Steinzeug-Großhändlers aus Nimwegen. Das bestätigt die naheliegende Vermutung, daß Abnehmer für Gefäße mit derartigen Darstellungen sich u. a. in den protestantischen Niederlanden fanden.

⁷⁵ Näheres dazu u. a. bei L. Ennen, Geschichte der Stadt Köln 4; 5 (1875/80); Bienert a. a. O. (Anm. 72); H. Kelm, Reformatorische Bewegungen in und um Siegburg, in: Heimatbuch d. Stadt Siegburg 2 (1967) 197–264.

⁷⁶ Kelm a. a. O. 210.

⁷⁷ Kelm a. a. O. 205; 252 f.

⁷⁸ Kelm a. a. O. 209 f.

punkt erreichte die reformatorische Bewegung in Siegburg in den Jahren 1568 bis 1572, als die Siegburger Bürger mit Dietrich Lipper einen entschiedenen Anhänger der Augsburgischen Konfession als Pfarrer einstellen konnten, zunächst offenbar mit Einverständnis des Abtes. Nach der Absetzung von Dietrich Lipper 1572 begann dann für die protestantischen Bürger Siegburgs die ernsthafte Verfolgung und schließlich die Vertreibung aus der Stadt.

Unter den Protestanten an den Töpferorten waren mit Sicherheit auch eine ganze Reihe Steinzeugtöpfer. Einer der Gründe für die feindselige Haltung des Kölner Rats gegenüber den dortigen Steinzeugtöpfern und für deren Vertreibung aus der Stadt um die Mitte des 16. Jahrhunderts war vermutlich die suspekthe religiöse Gesinnung unter den Krugbäckern⁷⁹. Wie erwähnt gab es in Frechen, dem Zufluchtsort für die meisten aus Köln vertriebenen Töpfer, seit den 1540er Jahren eine evangelische (anfangs eher lutherische, seit 1578 reformierte⁸⁰) Gemeinde, zu deren Stützen gerade auch die Töpfer gehörten, die als selbständige Handwerksmeister vom Grundherrn wirtschaftlich unabhängig waren⁸¹. Auch für Siegburg ist eine reformationsfreundliche Einstellung verschiedener Zünfte, darunter auch der Töpfer, bezeugt⁸², und die Abwanderung vieler Siegburger Töpfer in den Westerwald gegen Ende des 16. Jahrhunderts war sicherlich bei manchen eine Folge ihrer Konfessionszugehörigkeit.

Die Herstellung von Steinzeug mit antikatholischen Darstellungen erfolgte also vermutlich z. T. aus eigener Initiative protestantischer Töpfer, z. T. sicher auch für protestantische Auftraggeber. Abnehmer für solches 'schändlich Gebäck' fanden sich sowohl in unmittelbarer Nähe⁸³ als auch in den entfernteren Exportgebieten, z. B. sicherlich unter den niederländischen Calvinisten und den norddeutschen Lutheranern. Leider ist die Provenienz fast aller Interims-Schnellen und der Schafstall-Christi-Schnelle nicht weiter als bis ins 19. Jahrhundert zurückzuverfolgen. Die einzige Ausnahme bildet die Schnelle in Hamburg: Bevor diese Interims-Schnelle 1876 als Geschenk ins Museum kam, war sie 'seit unvordenkbaren Zeiten' in der Hamburger St. Katharinenkirche aufbewahrt gewesen⁸⁴. Es ist durchaus denkbar, daß sie schon im späteren 16. Jahrhundert in den Besitz dieser Kirchengemeinde kam – woraus sich höchst interessante Perspektiven für die Verwendung dieser Schnelle ergäben!

Im Normalfall waren die Schnellen mit antikatholischen Darstellungen wohl genau wie andere reich verzierte Schnellen kostbares Tafelgeschirr, das sowohl als Trinkgefäß benutzt werden konnte, als auch als kunstvoll und sinnreich verziertes Prunkstück zur Schau gestellt wurde. Die Provenienz der Schnelle in Hamburg aus Kirchenbesitz eröffnet nun aber die Möglichkeit, daß diese Interims-Schnelle – und vielleicht noch andere Steinzeuggefäße mit polemisierenden Darstellungen – liturgische Verwendung fanden, etwa als Lavabo-Kanne oder sogar als Abendmahlskanne gedient haben⁸⁵. In dem religiösen Klima des 16. und 17. Jahrhunderts wäre das durchaus möglich.

⁷⁹ Dazu u. a.: F. Brill, Die Töpferei in der Streitzeuggasse zu Köln, in: Aus kölnischer und rheinischer Geschichte. Veröffentl. Köln. Geschver. 29 (1969) 263.

⁸⁰ Bienert a. a. O. (Anm. 72) 46.

⁸¹ Bienert a. a. O. (Anm. 72) 9.

⁸² Kelm a. a. O. (Anm. 75) 221.

⁸³ Der Trichterhalskrug mit den Papst-Teufel-Medaillons kam in Eschmar als Bodenfund zutage, die Frechener Schmähdarstellungen (vgl. Anm. 72) wurden unverfroren in Köln feilgeboten.

⁸⁴ Inventareintrag.

⁸⁵ Vermutung von Dr. J. Rasmussen, Mus. f. Kunst und Gewerbe, Hamburg, in einem Brief vom 25. 7. 1978.

Bei diesem ersten Versuch, anhand weniger Beispiele das Thema der reformationszeitlichen Bildpolemik auf rheinischem Steinzeug anzuschneiden, sind viele Fragen offen geblieben. Weitere Nachforschungen wären sicherlich lohnend, da gerade dieses scheinbar abseitige Thema Einblick in verschiedene kulturhistorisch und religionsgeschichtlich interessante Zusammenhänge erlaubt.

Nachtrag: Nach der Drucklegung dieses Artikels ist im Kunsthandel (Auktion bei Christie's, Laren/Holland, 5. 4. 1979, Kat. Nr. 1560) eine weitere Siegburger Interims-Schnelle aufgetaucht. Diese weist die bekannten drei Darstellungen seitenverkehrt – wie das Raerener Exemplar – auf und trägt das Datum 1591.

Abbildungsnachweis

Rheinisches Landesmuseum Bonn: 1, 2, 5, 7, 9, 11, 13, 15, 17.

Aus: F. P. Barnard, *Satirical and Controversal Medals of the Reformation* (1927) Taf. 5,3.

Germanisches Nationalmuseum Nürnberg: 4, 23.

Museum Wiesbaden: 6.

Kunstgewerbemuseum, Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz, Berlin-(West): 8, 12, 16, 24.

Landesbildstelle Rheinland: 10, 14, 18, 26, 27, 28.

Aus: Max Geisberg u. Walter L. Strauss, *The German Single-Leaf Woodcut 1500–1550* (1974) 19; 25; 29; 30.

Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz, Berlin, Kupferstichkabinett: 20.

Aus: F. v. Schrötter, *Beschreibung der neuzeitlichen Münzen des Erzstifts und der Stadt Magdeburg 1400–1682* (1909) Taf. 20,21.22.